

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 10.— Mk., vierteljährlich 30.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 730

Organ für die werktätige Bevölkerung
 ♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Angelnummer: Die 8-spaltige Zeile 3.— Mk., von auswärts 4.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 9.— Mk., von auswärts 12.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt, Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 71

Freitag, den 24. März 1922

13. Jahrgang

Probleme der Erwerbslosenfürsorge.

Seit einigen Wochen wird im Danziger Volkstag die Neugestaltung der Erwerbslosenfürsorge beraten. Bekanntlich hatten es die bürgerlichen Parteien durchgeführt, daß der Gesetzentwurf der Kommission wieder an diese zurückverwiesen wurde, weil einige Danziger Großkapitalisten gegen diesen Entwurf Protest erhoben hatten. In der gestrigen Beratung des Gesetzentwurfes glaubte der Abgeordnete Dr. Niehuss das Problem der Erwerbslosenfürsorge auch „wissenschaftlich“ beleuchten zu müssen. Bürgerliche Pseudowissenschaftler bringen immer wieder den Mut auf (schließlich werden sie dafür ja auch von den Großkapitalisten bezahlt), die Grundlagen des wissenschaftlichen Marxismus anzugreifen zu wollen. Dr. Niehuss glaubte den Marxismus wieder einmal widerlegt zu haben, indem er behauptete, daß die Arbeitslosigkeit keine Folgeerscheinung des kapitalistischen Zeitalters sei, sondern immer bestanden habe und immer bestehen werde. Es wäre den bürgerlichen Marxisten wirklich zu empfehlen, wenn sie etwas ernstlicher Volkswirtschaft studieren würden. Es ist nämlich nicht wahr, daß die Arbeitslosigkeit, wie wir sie heute kennen, schon immer auf der Welt gewesen sei. Die bäuerliche Produktionsmethode kennt Arbeitslosigkeit kaum dem Namen nach. Und auch dem handwerksmäßigen Betrieb im Mittelalter, der in der Hauptsache nur für einen kleinen Wirtschaftskreis produzierte, war Arbeitslosigkeit ein ziemlich unbekannter Begriff. Die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung ist eben nur eine Folge der kapitalistischen Produktionsweise, die Warenmengen über Warenmengen produziert und schließlich nicht weiß, wo sie sie absetzen soll. Man kann deshalb auch nicht behaupten, daß die Arbeitslosigkeit nur eine Folge des Krieges ist. Auch vor dem Kriege hatten wir die großen Wirtschaftskrisen, die starke Arbeitslosigkeit mit sich brachten.

Besonderes Kopierbrechen macht den bürgerlichen Pseudowissenschaftlern die Lösung der sozialen Probleme im sozialistischen Staateswesen. Herr Dr. Niehuss glaubte damit den Sozialismus zu erledigen, indem er erklärte, daß auch bei der sozialistischen Produktionsweise Arbeitslosigkeit herrschen wird, weil ein Mann den ganzen Bedarf eines Landes unmöglich vorher genau berechnen kann. Das demokratische Prinzip würde ferner nicht dazu beitragen, daß die richtigen Männer an die richtige Stelle gesetzt werden. Der deutschnationale Redner behauptete hier etwas vom Sozialismus, was bisher keine sozialistische Forderung gewesen ist. Die Sozialdemokratie lehnt bei der Sozialisierung der Wirtschaftsform die Maßnahmen ab, die die Kommunisten in Rußland anwandten und von der sie jetzt nach ihren Mißerfolgen wieder abkehren. Wie wir die kapitalistische Wirtschaftsdiktatur mit ihren Großkapitalisten Stimmes usw. bekämpfen, so ist sich die Sozialdemokratie auch darüber klar, daß die sozialistische Produktionsweise nicht bürokratisch-diktatorisch geleitet werden kann. Übrigens lehnt es die Sozialdemokratie ab, schon heute fertige Pläne für den gesamten sozialistischen Wirtschaftsbetrieb zu liefern. Hier erkennen wir nur das Endziel. Unsere Arbeit geht aber Schritt für Schritt vorwärts, so daß wir uns bei weiterem Vorgehen die vorher gemachten Erfahrungen zu nütze machen können.

Schon früher wurde in Deutschland von Unternehmerseite immer wieder behauptet, daß der Ausbau der Sozialpolitik das Wirtschaftsleben untergrabe. Diese Behauptung stellte gestern auch der deutschnationale Redner im Volkstag auf und glaubte damit die wissenschaftliche Begründung für die Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge auf Ausbau der Erwerbslosenfürsorge gegeben zu haben. Nun ist aber nichts verkehrter als obige Behauptung des Unternehmers. Der Ausbau der Sozialpolitik hat den kapitalistischen Staaten nicht im geringsten geschadet, sondern im Gegenteil dazu beigetragen, die Produktionsfähigkeit der Länder zu heben. Je größer der Schutz der Arbeitskraft ist, um so ertragsfähiger wird sie auch. Diejenigen Staaten, bei denen die Sozialpolitik noch in den Kinderschuhen steht, können nur nach rückständigen Methoden produzieren und damit die Konkurrenz gegen die hochentwickelten Industrieländer nicht aufnehmen. Wenn Danzig also den Kampf mit anderen Produktionsgebieten siegreich bestehen will, wird es sich also gerade den weitgehendsten Ausbau der Sozialpolitik angelegen sein lassen müssen.

In unserm Freistaat gehören die Großkapitalisten und Schatzmacher wohl fast sämtlich der äußersten Rechten, der deutschnationalen Partei an. Dr. Niehuss erwies sich auch darin als ein getreuer Fribolin der Großkapitalisten, indem er ein Loblied auf die private Initiative der Unternehmer sang, die durch ihre Neugründungen in Danzig zur Hebung der Arbeitslosigkeit beigetragen hätten. Aus seinen Ausführungen klingt es so heraus, als wenn die Kapitalisten nicht zuletzt ihre Betriebe deshalb eröffnet hätten, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Demgegenüber muß doch betont werden, daß die Kapitalisten sich nicht im geringsten um die Not der Arbeitslosen kümmern. Sie waren es im Gegenteil, die im kaiserlichen Deutschland die Einführung einer Arbeitslosenfürsorge verhinderten. Wenn sie nun in Danzig eine Reihe von Betrieben aufmachen, so geschieht es einzig und allein zu dem Zweck, um dabei Profit zu machen.

Wie sehr heute in Danzig die Interessen eines Kapitalisten den Allgemeininteressen vorangestellt werden, brachte Genosse Krzyński gestern zum Ausdruck, indem er auf die Verzögerung des Baues einer großen Ueberlandzentrale im Freistaat hinwies, die den größten Teil des Freistaates mit Elektrizität versorgt hätte. Der Bau dieses Elektrizitätswerkes hätte zum mindesten 1000 Arbeitern auf lange Zeit Beschäftigung gegeben. Die Pläne sind bereits seit zwei Jahren fertig. Aber die Deutschnationalen scheren sich den Teufel um die Versorgung des Freistaates mit billiger Elektrizität, um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. Schichau will kein staatliches Elektrizitätswerk haben, sondern ein eigenes bauen, und die Deutschnationalen haben daher auch die Ausführung des Bauplanes verhindert. Die Profitmöglichkeit Schichaus darf eben nicht geschnitten werden. Die anderen bürgerlichen Blockparteiern wollten zwar diese zu offenkundige Begünstigung des Schichauschen Profites nicht mitmachen und erklärten deshalb gestern gegenüber den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners, daß sie mit ihren Stimmen für den Bau des Elektrizitätswerkes im Senat nicht durchgedrungen seien. Der Senat ist eben fest in der Hand der Deutschnationalen, und Zentrum sowie Deutsche Partei bilden eben nur eine Verbrämung der deutschnationalen Diktatur im Freistaat. Daß diese Diktatur nur im Interesse einer kleinen Clique von Großkapitalisten ausgeübt wird, zeigt erneut der zugunsten Schichaus hintertriebene Bau des Elektrizitätswerkes. Die Befestigung dieser den Allgemeininteressen so schädlichen deutschnationalen Diktatur sollte daher die Aufgabe aller nicht deutschnationalen Parteien im Freistaat sein.

Blutiger Zusammenstoß zwischen deutschen und belgischen Polizeibeamten.

Die „Agence Belge“ meldet: Zwei Polizeibeamte eines Ortes im besetzten deutschen Gebiet befanden sich auf einem Straßenbahnwagen, auf dem sich gleichfalls zwei Mitglieder der belgischen militärischen Sicherheitspolizei befanden. Als diese von den Deutschen ihre Ausweise verlangten, erhob sich ein Wortwechsel. Einer der Deutschen stürzte einen der belgischen Beamten auf das Straßenbahngelände, verlor aber selber das Gleichgewicht und stürzte gleichfalls vom Wagen. Der Deutsche hatte seinen Gegner an der Gurgel gefaßt und hielt ihn unter sich. Der zweite belgische Sicherheitspolizist, der seinem Kameraden zu Hilfe eilte, wollte den Angreifer veranlassen, seinen Gegner loszulassen. Er gab deshalb einen ersten Schuß in die Luft ab. Aber als der Deutsche seinen Gegner trotzdem weiter festhielt, tötete er ihn durch einen Schuß in den Nacken.

Gegenüber dieser von belgischer Seite verbreiteten Meldung über die Bluttat wird von deutscher Seite festgestellt, daß der Ermordete und ein anderer Beamter im Straßenbahnwagen von zwei belgischen Kriminalbeamten nach ihrem Ausweise gefragt wurden. Auf die Antwort: Weshalb? Wir sind im Dienst! wurde der eine der deutschen Beamten von dem Belgier auf die Straße hinabgezogen und ohne weiteres erschossen. Ein Kampf hat nicht stattgefunden. Der Erschossene hatte sogar noch eine brennende Zigarette im Munde.

Ein englisches U-Boot gesunken.

Nach Wittermeldungen aus Gibraltar ist ein Zerstörer mit dem Unterseeboot „S 42“ zusammengestoßen. Das Unterseeboot ist mit der gesamten Besatzung gesunken. 23 Mann der Besatzung haben dabei den Tod gefunden.

Einmütige Ablehnung der neuen Ententeforderungen in Deutschland.

Die erste Folge der neuen Reparationsnote, in welcher von Deutschland eine neue Steuerlast von 60 Milliarden gefordert wird, war ein weiteres Sinken der deutschen Mark. Der Dollar erreichte gestern im späten Börsenverkehr die Höhe von 888. Die politische Lage ist dadurch noch erschwerter, daß bis gestern noch nicht der amtliche Text der Note vorlag. Im Reichstage gab der Reichskanzler gestern nachmittag davon Kenntnis, daß die Reichsregierung erst nach Uebergabe des vollständigen amtlichen Textes der Antwort der Reparationskommission in der Lage sei, dazu Stellung zu nehmen und sich im Reichstage verantwortlich zu äußern. Alle Fraktionen waren darin einig, daß sie erst an der Hand des amtlichen Textes in eine genaue Prüfung der in der Note aufgeworfenen Fragen eintreten könnten. Das Verlangen der Entente nach weiterer Belastung des deutschen Volkes wurde von allen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten, abgelehnt. Selbst die „Note Fajue“ geißelt das Vorgehen der Entente mit treffenden Worten. Sie überschreibt ihre Betrachtungen über die Note: „Unter dem Ententejoch“ und sagt u. a.:

Jede Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenfamilie hätte nach diesem Programm eine neue Steuerlast von etwa 5000 Mark zu tragen. Mit alledem ist klar, daß all die Forderungen, die die Reparationskommission stellt, unübersehbar sind und daß jeder Versuch, auch nur einen Teil davon zu verwirklichen, den deutschen Arbeiter unheilbaren Schaden und dem deutschen Proletariat unerträgliches Leid bereiten muß. Es ist anzunehmen, daß die Reparationskosten sich der Unerfüllbarkeit der gestellten Forderungen sehr wohl bewußt ist, daß diese Forderungen eben nur dazu bestimmt sind, die Voraussetzungen für eine vollständige Anebelung Deutschlands, für eine Kontrolle nicht nur einzelner gesellschaftlicher Maßnahmen, sondern der gesamten Finanzen, der gesamten Gesetzgebung, der gesamten Verwaltung, der gesamten Wirtschaft zu schaffen.

In London hat der aufsehenerregende Sturz der Mark und eine vorliegende Meldung, daß die deutsche Regierung beabsichtige zurückzutreten, in der Presse größte Beachtung gefunden. Es wird hervorgehoben, daß die Bedingungen der Reparationskommission in Berlin für vollkommen unannehmbar angesehen werden und die deutschen politischen Führer der Befürchtung Ausdruck geben, daß die Reparationsfrage zum politischen Chaos führen werde.

Die französische Presse jubelt dagegen über den Beschluß der Reparationskommission und hebt mit Genugtuung hervor, daß der Beschluß auf Betreiben der französischen Kommissionsmitglieder zustande gekommen ist. Einige Blätter weisen dagegen auch darauf hin, daß es zweifelhaft ist, ob der Markkurs durch die neuen Finanzmaßnahmen stabilisiert werden dürfte. „Figaro“ führt aus:

Die volle Last Deutschlands beläuft sich auf 2080 Milliarden Papiermark. Es wird Rathenau nicht schwer fallen, zu beweisen, daß diese ungeheuren Lasten nicht durch Steuern aufgebracht werden können, die schon verdoppelt wurden. Es scheint übertrieben, vor einer freiwilligen Sabotage der deutschen Finanzen durch den Staat zu sprechen. Eine Sabotage existiert vielleicht, aber die finanzielle Unordnung ist gegenwärtig so ernst, daß der Wunsch, das Übel zu heilen, als aufrichtig angesehen werden kann.

Gegen die Abschneidung Ostpreußens

Der Reichskanzler empfing gestern morgen eine Deputation von Vertretern der Bevölkerung der Weichselniederung unter Führung des Regierungspräsidenten von Ostpreußen. Der Deputation gehörten der Weichselhauptmann Dirksen, ein Weichselgouverneur sowie führende Persönlichkeiten aus Ost- und Westpreußen an. Die Erschienenen gaben dem im Bezirk Marienwerder ausgesprochenen einmütigen Protest der Bevölkerung gegen die Abtretung der deutschen Ostprovinzen auf dem rechten Weichselufer an Polen Ausdruck und baten die Reichsregierung um ihre Unterstützung, damit die Ostprovinzen deutsch bleiben und Ostpreußen der Zugang zur Weichsel gesichert werde. Der Reichskanzler sagte seine ausdrücklichste Hilfe und Unterstützung der Reichsregierung zu und gab die Maßnahmen bekannt, die bereits in die Wege geleitet worden sind, um die Wünsche der Bevölkerung der Weichselniederung zur Geltung zu bringen. Die Deputation wurde auch von dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rathenau empfangen.

Kommunistischer Abendbesuch.

Die Helfershelfer aus Deutsch-Roslan haben wieder keinen Grund mehr, aber tolgewordene Monarchisten zu bleiben, denn was sie in ihrem Abendbesuch leisten, übertrifft fast den Spieß des Sozialistenverbrechers. So verurteilt beispielweise das „Rote Echo“ eine Erklärung von Galliani-Gourantier über Lenin, die bei jedem wirklichen Sozialisten Nebelkorn erregen mag. Der kommunistische Schmelz zeichnet den Herrschaft der Kommunisten folgendermaßen:

Lenin.

„Er tritt ein.
Unbemerkte, kaum gesehen, setzt sich an den Tisch.
Die aus einem Hinterhalt ragen nur Schultern und Kopf darüber hinaus.
Eine mächtige hervorstretende Stirn beherrscht das Ganze.
Unverkennbar ein Krieger!
Wadenknochen und Augen bekräftigen es. Klein, mandelförmig geschnitten, mit hell aufleuchtender mongolenhafter Pranke, geben die Augen tatarisches Gepräge. Dahinter ein breiter, dominierender Nasenrücken. Die Nase. Bestenfalls größer als man meinen möchte, mit stark ausgeprägten Nüstern; das Ganze massiv. Die Nase eines Realisten!
Darunter im farblosen mageren Bart, was man sein Vordere nennt. Lenin lacht nicht. Schüttelt ihn je eine Lache, ist man im Zweifel, ob sich der Mund zum Lächeln vermag.“

„Innenreflexe hülften schattenscheid um den Mund, so daß er wie der gleiche zu sein scheint. Unter der saligen Stirn arbeitet es sichtbar. Lenin ist nur wahrhaft Lenin auf der Medientribüne. Kaum ein Porträt, das ihm gleicht. Wer verurteilt Prometheus zu zerschneiden?“

„Doch wir wollen es mit der Umschreibung versuchen: Die Augen scharf, halten den Gegner fest, fesseln den Freund. Summen ein Witzgeln des einen, als wäre es krank, oder verurteilt das Dessen Mühe.“

Der Mund, meist schräg gelagert, verbeugt etwas den Nasenrücken und läßt den rechten Wadenknochen scharf hervortreten. Den oft in seinem Spott verargenen Lippen entgleitet kaum merklich das Wort. Ihre Redegewandtheit ist sprachwörtlich.“

Manchmal zieht sich das ganze Gesicht zusammen; die Augen spalten dann winzig klein, fast flehend hervor. Die Waden zittern den Bart hoch und legen eine stark verarbeitete Mundpartie bloß. Dieser oft unvermittelte Wechsel in den Mienen spricht von der phänomenalen Spannkraft und wiederum Müdigkeit des Mannes, auf dessen Schultern eine ganze Welt ruht — die neue proletarische Welt.“

Er verurteilt über die Sprachtechnik eines Schauspielers. Dann die Hände.“

Kräftig, mittelgroß geformt, verlängert der Zeigefinger gern die Nase, während die Hand den Kopf stützend, den Mittelfinger an die Zähne legt. Sie wollen aber nichts verbergen, nehmen vielmehr teil am Spiel der Physiognomie, unterhalten es.“

Seine eindringliche Sprache vermag Effekte, ist realistisch wie der Kopf. Bei hervorragenden Stellen hier und da Anschwellen der Stimme oder Senkung des Tones ins Schwere, begleitet von einer elastischen Kniebeugung oder scharf fixierendem Vorbeugen des Oberkörpers.“

Wenn geendet, verschwindet er, wie er kam. Kein Schlusswort. In was auch?“

Lenin hat gesprochen. — Er geht. —“

Wir haben durchaus Verständnis für die Würdigung großer Arbeiterführer. Aber soweit haben wir es als Sozialisten doch noch nicht gebracht, daß wir in Verzweiflung geraten, daß ein Führer „stark ausgearbeitete Nüstern“ oder „kräftig mittelgroß geformte Hände“ hatte. — Das bleibt den einzig großen Marximilien der Moskauer Schule vorbehalten, die von der Gottheit Lenin befehligt sind. Was würde wohl Bebel zu dieser Sorte Sozialisten sagen?!

Einstein in Paris.

Die Internationale der Wissenschaft.

Vor der Größe des Genies schwindet engstirniger Dab.

In London hielt, wie sich unsere Leser erinnern werden, der deutsche Physiker Einstein einen Vor-

trag und, obwohl er sich der deutschen Sprache bediente, lautete ihm Englands gelehrte Welt in atemloser Spannung. Begleitet von den letzten Ausführungen des Forschers der ein ehemaliger Kriegsminister, daß es für die Wissenschaft keine Grenzspalte gebe.

Nach England Franz Reich! In der kommenden Woche, am 28. März, wird Einstein in der Hauptstadt an der Seine eintrifft. Dort wird er sechs Vorträge halten, um seine „Relativitätstheorie“ zu begründen. Herr Painlevé, der Mathematiker und frühere Ministerpräsident, ist recht nationalitätsübergreifend schnapp, wie die große Mehrheit der Nichtsozialisten aller Länder. Aber er ist zu sehr voll „Esprit“, zu sehr Gelehrter, zu sehr Naturkundiger, als daß er sein Haupt vor dem deutschen Umgestalter physikalischer Erkenntnis nicht in Ehrfurcht beugen sollte. Herr Painlevé wird im Anschluß an jeden Vortrag Einstein einen Kommentar zu den Ausführungen des deutschen Gelehrten geben.

Die Wissenschaft und die Arbeiter — wer kann noch zweifeln, daß diese beiden Mächte allein imstande sind, die kriegerisch-grausame Stufe der Menschheitsgeschichte zu überwinden, die gewalttätige Vorgeschichte der Menschheit in eine Geschichte sich friedlich durch Arbeit fortentwickelnde Brüderlichkeit einander helfende Völker zu verwandeln?

Der tapfere Wilhelm und der große Unbekannte.

Der alldeutsche „Tag“ hat dieser Tage Auszüge aus dem Buch eines Generals Eisenhart-Notke veröffentlicht, der sich am 9. November 1918 im großen Hauptquartier befunden und die Vorgänge bei der Flucht des letzten deutschen Kaisers angeblich aus nächster Nähe „beobachtet“ hat (wie Dr. Ribderhoff, M. d. B., in Hamburg sagen würde). Daran soll man „den festen Eindruck gewinnen, daß nicht ein zitternder Feigling seine persönliche Sicherheit suchte, sondern daß der Kaiser gegen seinen Willen, in der Ueberzeugung, daß dies der einzige Weg sei, das Vaterland vor dem blutigsten Bürgerkrieg zu bewahren, die Arme verlassen hat“. Weiter wird festgestellt, daß zwar Hindenburg den Kaiser wiederholt zur Abreise gedrängt habe, daß aber der letzte Entschluß des Kaisers auf einem verhängnisvollen Mißverständnis beruhe. Der Kaiser sei durch einen „gewissen Mann“ zu dem Glauben verführt worden, daß der Rat, sofort abzureisen, unmittelbar von Hindenburg gekommen sei.

Als dieser „gewisse Mann“ wird ein Legationsrat bezeichnet, der dem Kaiser gesagt haben soll, Hindenburg wünsche seine sofortige Abreise.

Die Berliner „Freiheit“ trifft wohl das Richtige, wenn sie zu dieser neuesten Enttarnung schreibt:

Der arme, arme Kaiser! Vielleicht hätte er heute seinen Thron schon wieder haben können, wenn ihn nicht der große Unbekannte verführt hätte! Wie wäre es, wenn die deutsch-nationale Wärdereclique diesen Verführer umbringen würde?

Damit niemand später an dem Hinter der Front hundertfach bewiesenen Heldennut des Fluchtkaisers zweifeln dürfe, hat er in seinem Tagebuch aufgeschrieben, daß er mutig war. Es ist immerhin anzuerkennen, daß Wilhelm, wenn er schon in der Praxis nicht seinen Mitbewerben konnte, ihn wenigstens in der Theorie bezeugt hat. Die betreffende Stelle lautet:

„Und wenn mir nur noch einige von meinen Herrn treu bleiben, mit denen Kämpfe ich bis zum äußersten, und wenn wir alle totgeschlagen werden, vor dem Tode habe ich keine Angst. Und Hebe ich Frau und Kinder im Stich. Das kann ich nicht. Ich bleibe hier!“

eine Hand winken, ein Kleid rauschen, eine Stimme, eine liebe, bekannte Stimme tönen —: „Komm, komm — es war alles nur ein schwerer Traum —“

Ich fuhr zusammen, als ein Aestlein knackte, ein Blatt zur Erde rieselte. Dann setzte ich mich auf die Kampe und nahm mein schwarzes Heft hervor. Was hier steht, ich schrieb es nieder zu einem Brief an meinen gütigen Freund, den ich noch immer nicht von Angesicht kannte. Und ich fand die Verse, die meine Stimmung zwischen Traum und Wachen wiedergaben.

Heimkehr.

Run ist das letzte Gold verstäumt . . .
Violeblau der Himmel träumt . . .
Verstummt das Schilfgeflüster. —
Und nur der Rosen Atem zieht,
Ein Schweres, schmiltes Schlummerlied,
Um meine alte Räder.

Sie ist so summt, sie rührt sich nicht,
Es tropft das kühle Mondenlicht
Von ihren schwarzen Zweigen.
Ich kam so weit, so weit daher,
Mein Herz ist wund, mein Kopf ist schwer,
Nun brich dein müdes Schmelzen.

Noch steht das Haus — das Wappen zeigt
Den Adler, der die Fingel neigt,
Doch ist der Stein zerfurchen. —
Die Treppentufen Moos umspinn,
Rein Strahl dem Brunnenkopf entriemt,
Sein Fläschern ist verflungen.

Der Finnenweg, die Taruswand,
Der Feld mit seinem Blumenrand —
Verwundet und verborben!
Wo sind sie hin, die hier gelacht,
Gefest, geliebt, geräumt, gedacht?
Du schauerst leis: „Gestorben!“

„Den Weg zurück, du kommst zu spät“,
Ein Mannen durch die Krone geht,
Und alle Blätter heben.
„Wir rufen dich wie oft, wie bang,
Es hat dein wilder Wanderdrang
Zertrübt dein Heimatleben.“

„Gefest“ und dampfte ad nach Poano.
Und mit solchen oberfaulen Tricks glauben gewisse Kreise noch immer die November-Ereignisse wieder rückgängig machen zu können!

Eine neue Mordtat der Reaktion.

Im vorigen Jahre wurde die Leiche des Kellers Hartung in Zusmarshausen bei München mit elf Schwereverletzungen aus dem Wasser gezogen. Wie die Kriminalpolizei von München feststellte, war Hartung als Nachrichtagent der Einwohnerwehr tätig gewesen und hatte in seiner Eigenschaft in Halle in den Kreisen der Antispartei verkehrt. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus München hat jetzt der Arzt Dr. Berger, ein früherer Oberleutnant und Mitglied der Einwohnerwehr, die Ermordung Hartungs eingestanden. Er ist darauf verhaftet worden. Ein Komplize Berger, der Gründer der Einwohnerwehr in Rosenheim-Zusmarshausen, Deuter, ist flüchtig geworden.

Die Metallarbeiter-Aussperrung in Bayern.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Nürnberg melden, ist dort die Aussperrung der Arbeiter in den dem Verbands der bayerischen Metallindustriellen angehörenden Betrieben völlig durchgeführt. Einschließlich der durch die Aussperrung betroffenen dürften sich in Bayern rund 80 000 Metallarbeiter im Kampfe befinden.

Verhaftete Wanderrolenführer.

Blättermeldungen aus Halle zufolge ist in Gabelbach bei Rudolstadt eine große Geheimdruckerei für Zigarettenbanderolen entdeckt worden. Eigentümer der Druckerei sind zwei begüterte Bürger von Gabelbach. Die gefälschten Bänderolen wurden von Agenten nach Berlin, Leipzig, Dresden und Gera geschafft. In Gera wurden falsche Steuermarken im Werte von 1 1/2 Millionen Mark beschlagnahmt. Mehrere der zahlreichen Personen, die in die Angelegenheit verwickelt sind, sind bereits verhaftet worden.

Die Einwanderung ins heilige Land. Im englischen Unterhaus wurde dieser Tage eine Statistik verlesen, die Auskunft darüber gibt, aus welchen Ländern die jüdischen Einwanderer stammten, die innerhalb des letzten Jahres nach Palästina kamen. Danach stellt den Löwenanteil Polen mit 38 Prozent; es folgen Russland mit 15 und die Ukraine mit 11 Prozent. 10 Prozent der Einwanderer stammen aus Zentralasien, 5 aus Rumänien, 3/4 aus den britischen Gebieten und 3 aus den Vereinigten Staaten. Der Rest von 10 1/2 Prozent verteilt sich auf andere Herkunftsländer.

Deutsche Fischdampfer in fremden Hoheitsgewässern. Laut einer Mitteilung des Marineministeriums hat das Inspektionschiff „Islandsfall“ am 19. März den deutschen Zrawler „Saale“, Kapitän Hoffmann, in den isländischen Territorialgewässern angehalten. Der Kapitän wurde vom Gericht wegen ungesetzlicher Fischerei zu einer Geldstrafe von 10 000 Kronen verurteilt und die Beschlagnahme des Fanges und der Fischereigeräte verfügt.

Neue russische Lokomotivbestellungen in Deutschland. Bei dem Deutschen Lokomotivverband ist neuerlich ein Lieferungsantrag der Sowjetregierung für 800 Lokomotiven eingetroffen, der an die dem Verbands angeschlossenen Fabriken nach dem bisherigen Verteilungsschlüssel soeben weitergegeben wird. Im Hafen von Windau sind 32 Lokomotiven aus Deutschland eingetroffen, die von der Sowjetregierung bestellt sind und in den nächsten Tagen an ihren Bestimmungsort abgehen.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Alexandrie von Nathaniels.

(76.) (Fortsetzung.)

Leise, als könne ich Schlafende wecken, trat ich ein. Die Bege waren ungehört, von Unkraut überwuchert, die Tannästen unbeschnitten, das Laub lag auf den steinernen Stufen in der Kastanienallee. Ich suchte das Grab meiner Mutter, die Tannen wiesen mir den Weg. Da waren die vier Hügel, und ich blieb erschüttert stehen. Hier hatte ich mit meinen Schwestern geschlafen, eng umschlungen mit ihnen, die heute nicht mehr waren.

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, stand auf einem überragenden Kreuz zu goldener Schrift. Wie mir diese Worte leuchteten! Ich konnte vor Tränen nichts sehen, so sehr ergriffen sie mich. Ohne Verzeihen waren meine Eltern auf immer von mir begangen und nur ihr Fluch war mir zurückgeblieben.

Aber dennoch wirkten mir die Worte über ihrem Grabe wie ein Segensspruch: „In der Welt habt ihr Angst —“

„Tausendfach habe ich sie geküßt, diese Angst! Ich habe mich nicht getraut, sie aufzuwecken, liebe Eltern, und darum würdet ihr mich heute vielleicht segnen.“ Ich hing den Kranz um die Worte auf dem Kreuz, brach ein Gebetsblatt und ging mit schweren, müden Schritten über die Parkwege dem Hause zu. Schlafend lag es in der Sonne mit geschlossenen Fensterräden, weitabgekehrt und still. Ein Friede ohne gleichen träumte von ihm aus, ein tiefer Hauch süßester Ruhe, zartester Melancholie. Und wie ein Oberflügel der Wunsch in mir wippte, irgendwo in diesem Land ein solches Haus mein Eigen zu nennen, ein solches Paradies in Wald und Heide, ein Haus, das zu erzählt n weiß, das keine Freuden und Leidens trägt in Stein und Marmor, in Lor und Blau. Ein Haus, das seinen Tust behielt, den Duft von wehenden Rosen, von brennenden Kaminen, ererbten Bildern und Bezügen.

Wie traurig lagst du da, Haus meiner Väter, du einst so trübliches Heim. Verlassen lagst du, ungeschützt, ohne Liebe bewacht, ein wahnendes Bild des Verfalls. Schwerenützig verlorst dich die herbüßliche Sonne. Und mir war, als rührte

Der Freiheitswahn ist nun verrauscht,
Verlorenem Blick dein Herzschlag lauscht
Und toten Venenzweigen —
Und nie mehr wirst du ruhig sein,
Als jener große, weiße Stein
Doch deckt mit deinen Leiden!“

Es schweigt der Baum, ein leichter Wind
Legt auf die heiße Stirne und
Mir seine kühlen Wellen —
Und fern vom Dorfe klingt ein Lied
Vom Wanderer, der nach Hause zieht,
Dem glücklichen Gefellen!

Als ich die einsame Straße im sinkenden Abendlicht auf einem Umweg zurückfuhr, überholte mich ein stolzes Gefährt. Ich kannte die Hand, die die Zügel hielt und kannte das herrliche „Gallop“. Mein Wägelchen duckte sich zur Seite, und im wirbelnden Staube fuhr der Deminer Herr an mir vorbei. Neben ihm sah eine zarte blonde Frau. Sie hielt sich ängstlich am Wagen fest, um von ihrem hohen, leichten Stuhl nicht herabgeschleudert zu werden. Ich starrte erschrocken eine Zeitlang ihrem wehenden Schleier nach, alles Blut war mir in die Stirn gefahren.

Als ich mich gesammelt hatte, bemerkte ich am Waldrand einen alten Mann. Er winkte und rief. Rote Rosen hielt er mir entgegen. Ich ließ halten und Hansen, der alte Hans, kam durch den Graben heraus. Der einzige, der nicht vergessen hatte, mir einen Blumenstrauß zu bieten in der alten Heimat!

„Gründige Frau möchten über Teplitz fahren“, hat er mich, „Gräften Bodenbach hat telephoniert.“

Wie mich dieses Wort berührte! Niesst du mich wieder, Marie Luise, wolltest du mich endlich verstehen? Wolltest du mir die Schwesterhand reichen, um unserer Jugend willen, die uns so innig verknüpfte? Wolltest du der Verbannten deine Tür öffnen und sagen: „Komm, du bist müde! Ruhe dich aus!“ Oder willst du mit alten Klagen und Vorwürfen mein Herz beschweren?

(Schluß folgt!)

Die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.

Nochmalige Ausschussberatung des Auguststeuergesetzes.

Vollziehung des Volkstages

am Donnerstag, den 23. März 1922.

Als 1. Punkt der Tagesordnung wurde die Große Anfrage der Zentrumsfraktion betr.

Notstandsarbeiten bei Niekel

behandelt. Abg. Stawicki (Z.) schilderte die große Notlage dieser Gemeinde infolge der Arbeitslosigkeit. Es müsse Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Redner richtete an den Senat die Frage, was er zu tun gedenkt, um die Notlage zu lindern.

Senator Dr. Weste erwiderte, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in dem südlichsten Teil des Freistaates besonders traurige sind. Die Arbeitslosigkeit sei dort besonders groß, die Beschaffung von Arbeit sei in erster Linie Sache der Kreisverwaltung. Der Senat könne nur Zuschüsse geben. Die Ausführung von Wegebau sei zurzeit nicht zweckmäßig, wegen der sehr hohen Materialkosten.

Die große Anfrage war damit erledigt. Bevor in die Weiterberatung des Umlage- und Auguststeuergesetzes eingetreten wurde, beantragte Abg. Dr. Cypisch (DP.) die Vorlage an den Ausschuss zurückzugeben, Senatsvertreter Rodenacker widersprach diesem Antrage; der Staat brauche dringend Geld (Zuruf: Sparen!). Abg. Dr. Klehaus (Dnati.) sprach ebenfalls gegen diesen Antrag.

Das Umlagesteuergesetz an den Ausschuss zurückgegeben.

Abg. Gen. Ven betonte, daß das Gesetz eingehend studiert und beraten werden müsse. Die sozialdemokratische Fraktion habe noch 50 Abänderungsanträge gestellt. (Bewegung). Gegen viele Bestimmungen des Gesetzes werden starke Bedenken laut, denn selbst die Gebrauchsgegenstände sind als Luxusartikel bezeichnet.

Der Antrag auf nochmalige Ausschussberatung wurde mit 48 gegen 35 Stimmen angenommen. Nach Feststellung des Abstimmungsergebnisses machte Abg. Mahn den durchaus beachtenswerten Vorschlag, einen Pakt zwischen Volkstag vorzunehmen. Zentrum und Deutsche Partei müßten mit den Vätern tauschen, damit die Zentrumsfraktion neben den Deutschnationalen zu sitzen komme, und die Deutsche Partei mehr nach links rücken könne (Weiterkeit und Zustimmung!). Die Beratung des Gesetzentwurfes betr.

Errichtung einer Landwirtschaftskammer

führt zu einer langen Geschäftsordnungsdebatte, weil die unvollständige Vorlage eine ordnungsmäßige Abstimmung unmöglich machte. Ein vom Abg. Gen. Vehl gestellter Beratungsantrag wurde abgelehnt. Die Linke fehlte ihren Willen denn doch durch, in dem sie bei der ersten Gelegenheit namentliche Abstimmung beantragte und machte durch Nichtabstimmung das Haus beschlußunfähig. Dem Präsidenten blieb nichts anderes übrig als das Haus auf eine halbe Stunde zu vertagen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde in die 2. Beratung des Gesetzentwurfes betr.

Erwerbslosenfürsorge

eingetreten. Damit verbunden wurde der Antrag der Deutschen Partei auf Einführung der Erwerbslosenversicherung und Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Abg. Gen. Arczynski gab einen eingehenden Bericht über die Ausschussberatungen. In 21 Sitzungen habe der Ausschuss zu dem Gesetzentwurf Stellung genommen. Es lagen 52 Abänderungsanträge vor. Ein sozialdemokratischer Antrag zu § 1, daß an Stelle der oft leistungschwachen Gemeinden der Staat der Träger der Erwerbslosenfürsorge ist, wurde abgelehnt. Am meisten umstritten wurde der § 7, der die

Unterstützung bei Arbeitskampen

regelt. Die Fassung der Senatsvorlage war sehr dehnbar. Auf ein im vorigen Reichstag des Ausschusses wurde dann eine andere Fassung gewählt. Als die Vorlage dem Volkstag wieder zugestellt war, zeigte sich, daß außenstehende Personen (Metallindustrielle) an der Fassung dieser Paragraphen Anstoß genommen hätten, und die bürgerliche Mehrheit veranlaßten, den Gesetzentwurf wieder an den Ausschuss zurückgehen zu lassen. Dort ist der § 7 dann bedeutend verschärft worden. Die jetzige Fassung ist in der Praxis bedeutungslos. Vom Abg. Alshovskii war beantragt worden, bei Lohnkämpfen um Anerkennung eines verbindlich erklärten Schlichterspruches Unterstützung zu zahlen. Dieser Antrag wurde bei der zweiten Beratung abgelehnt. Der § 7 darf in seiner jetzigen Fassung unter keinen Umständen Gesetz werden. Es wurde erreicht, daß gewerkschaftliche Unterstützungen nicht mehr angerechnet werden dürfen. Die Verfestigung der Unterstützung wurde ebenfalls gestrichen. § 12,

der die Arbeitsverweigerung regelt, wurde ebenfalls durch Einfluß außenstehender Kreise verschlechtert. Die Unterstützungen wurden erhöht auf die Höhe des Deutschen Reiches. Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten auf Erhöhung der Unterstützung wurden abgelehnt. Bei den Ausschussberatungen wurde vom Redner beantragt, die Verhandlungen auszusetzen, um den Mittelteilern Gelegenheit zu geben, persönlich das Elend der Arbeitslosen kennen zu lernen. Der Antrag fand jedoch keine Zustimmung. Abg. Arczynski erklärte, er sei heute noch der Überzeugung, daß den bürgerlichen Abgeordneten die Größe des Elends der Arbeitslosen unbekannt ist. Redner wies dann auf das Drama in der Katergasse hin, wo ein Arbeitsloser aus Verzweiflung seine beiden Kinder ermordet hat.

Abg. Gebauer (USP.) beantragte, die Sitzung zu vertagen, da das Haus durch seine schwache Besetzung zeige, daß es kein Interesse an der Erwerbslosenfürsorge habe. Der Antrag wurde abgelehnt.

Abg. Hennke (DP.) erklärte, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen auf eine andere Grundlage gestellt werden müsse. Wenn der Freistaat nicht zusammenbrechen wolle, müßten durchgreifende Änderungen vorgenommen werden, und zwar müsse eine Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden. Zurzeit sei dies nicht möglich. Es müsse deshalb vor allen Dingen Arbeit geschaffen werden. Redner behauptete, daß das Elektrizitätsgesetz noch nicht durchgeführt ist, daß Tausenden Arbeit bieten würde. Auch könnten bessere Verfahrsmöglichkeiten erschlossen werden. Bei der jetzigen Form der Arbeitslosenfürsorge würde der Staat in den Abgrund getrieben.

Senator Dr. Schwarz bezeichnete die Einführung der Erwerbslosenversicherung als wünschenswert. Ihrer Einführung ständen jedoch wichtige Gründe entgegen. Es müsse erst erwogen werden, wie die Lasten auf Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Staat verteilt werden. Mit dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung sei vorläufig nicht zu rechnen.

Abg. Dr. Klehaus (Dnati.) erklärte, daß auch die Deutschnationale Fraktion eine Milderung der Erwerbslosenfürsorge als notwendig erachtet. Bevor Deutschland diese Versicherung nicht durchgeführt habe, könne oder der Freistaat nicht daran gehen. Die Unterstützung dürfe nicht so hoch sein, daß Arbeitsunlust dadurch entstehe. Redner rechnete aus, daß ein Arbeitsloser mit 4 Kindern täglich 72 Mark Unterstützung erhält. Das betrage 9 Mark bei achtstündiger Arbeitszeit. Der Stundenlohn bei Schichau betrage dagegen nur 8,80 Mark. (Pitruuse. Zuruf: Schichau zahlt noch weniger!) Die Unterstützungen dürften unmöglich weiter erhöht werden, sie hätten die äußerste Höhe erreicht. Es sei unmöglich über die deutschen Sätze hinauszugehen. Redner verteidigte dann die Verschlechterungen der Bestimmungen über die Zahlung der Unterstützungen der Arbeitslosen.

Genosse Arczynski

erklärte unter Zustimmung der gesamten Linken, daß nicht das Erwerbslosenproblem eine Gefahr für den Staat bilde, sondern die Politik der Deutschnationalen Partei, die Schritt für Schritt die Interessen der Bevölkerung preisgibt und langsam die Freiheit Danzigs untergrabe. Die Protektionswirtschaft im Interesse der Deutschnationalen grenze an Landesverrat. Nicht eine zu hohe Unterstützung bediene eine Gefahr, sondern eine Gefahr sei vorhanden, wenn die Arbeitslosen nicht genügend unterstützt würden. Deutscher sein heiße: Sozial im höchsten Maße sein, Deutscher sein heiße: Das Reich gemeinsam tragen. Für die Erwerbslosenversicherung trete auch die sozialdemokratische Fraktion im Prinzip ein. Es sei dies eine alte Forderung der Gewerkschaften. Die Versicherten haben dann ein Recht auf diese Unterstützung. Von heute auf morgen läßt sich aber eine derartige Einrichtung nicht schaffen. Nötig ist vor allen Dingen, daß eine einheitliche Sozialversicherung im Freistaat durchgeführt wird. Redner behauptete, daß die Deutsche Partei sich mitschuldig an der Verschlechterung des Arbeitslosenfürsorgegesetzes gemacht habe. Wenn jetzt die Deutsche Partei

die Beschaffung von Arbeit

verlange, so sei das ein Betrug der Deffenlichkeit, denn die Vertreter dieser Partei sitzen im Senat und der hat bei der Beschaffung von Arbeit vollständig versagt. Das Elektrizitätsgesetz wird von den Deutschnationalen im Interesse Schichaus seit zwei Jahren sabotiert. Solange die Danziger Justiz und Verwaltung von lauter deutschnationalen Beamten durchsetzt sei, werde der Freistaat nicht vorwärts kommen. Eine Erhöhung der Sätze über die deutsche Unterstützung ist berechtigt, weil viele Artikel in Danzig teurer sind als in anderen Städten. (Weifall links.)

Die Weiterberatung der Erwerbslosenfürsorge wird auf Freitag nachmittag 3 Uhr vertagt.

Zeit durch ihre Arbeitsleistung gute Dienste erweisen können. Das traurige Kapitel der „Zehrlingszüchtere“, die nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern auch für die erwachsenen Arbeitnehmer und die gesamte Volkswirtschaft eine große Gefahr bildet, ist ja überall bekannt.

Daher ist es notwendig, daß von berufener Seite eine Kontrolle über die Arbeits- und Gehaltsbedingungen der Zehrlinge erfolgt. Es muß dafür gesorgt werden, daß der junge, dem Kindesalter kaum entwachsene Mensch nicht bis in die späten Abendstunden hinein beschäftigt wird; eine gesunde Regelung des Urlaubes muß durchgeführt und Fortbildungsmöglichkeiten müssen geschaffen werden.

Diese Aufgaben und Forderungen können aber nur erfüllt werden, wenn die Eltern, und auch die Jugendlichen selbst, mehr Gewicht auf diese Notwendigkeiten legen und die Wahrnehmung ihrer Interessen ehrlichen Fremden übergeben. Die Gewerkschaften haben sich durch Schaffung besonderer Jugendabteilungen die Erledigung dieser Erfordernisse zur Aufgabe gemacht!

Aber nicht nur die wirtschaftlichen und beruflichen Interessen der Jugendlichen allein werden von den Gewerkschaften vertreten. In vielen Jugendgruppen, so in Danzig in der vom Zentralverband der Angestellten neu eingerichteten, herrscht anheimelndes und auch auf sonntäglichen Wanderungen frohes Leben. Frohsinn, Wandern, Gesang und Vorträge heiterer und wissenschaftlicher Natur wechseln in bunter Reihenfolge ab und geben so dem jungen Menschen eine Weggebrung für die Wochenarbeit bis zum nächsten Sonntag. Und so muß es sein, wenn die Lebens- und Arbeitsfreudigkeit gehoben werden soll!

Schlicht euch alle, ihr Jüngens und Mädels, die ihr beruflich tätig seid, den Gewerkschaften, insbesondere die ihr in Bureau und Geschäften arbeitet, dem Zentralverband der Angestellten an.

Neue Milchpreistreiberien.

Die vor einigen Tagen erst gerüchtweise verkauften bevorstehende Milchpreiserhöhung scheint bereits vor ihrer Verwirklichung zu stehen. Die Milchhändler haben eine Sitzung abgehalten, in der über die zukünftigen Milchpreise beraten wurde. Der Milchpreis soll auf 4,80 Mk. je Liter heraufgesetzt werden, nachdem er unlängst erst auf 3,80 Mk. erhöht wurde. Als Grund dient folgendes: Die Milch in Pommerellen kostet 60 polnische Mark. Bei dem verhältnismäßig niedrigen Kurse der deutschen Mark kommt der Liter auf 4,20 Mk. Dazu ein Zuschlag von 60 Pf., macht 4,80 Mk. Da die Milch aus Pommerellen 4,80 Mk. kostet, soll auch der Preis für die inländische Milch auf diesen Preis gesteigert werden.

Wir haben jetzt in Danzig eine reichliche Milchzufuhr. Die Preise stiegen sonst stets zum Frühjahr, und sollte es auch in diesem Jahre so sein. Statt dessen soll der Preis diesmal aber heraufgesetzt werden, und zwar nur deswegen, weil die Milch aus Pommerellen infolge der niedrigen Valuta der deutschen Mark teurer wird. Wenn man auf die 8000 Liter pommerellische Milch verzichten würde, könnte der Preis von 3,80 Mk. bestehen bleiben. Die Preiserhöhung ist aber den Großhändlern angenehmer, und die Erzeuger sind zu diesem „Opfer“, im Sommer einen höheren Preis zu nehmen, ebenfalls gerne bereit. Wenn so war es auch bei den Kartoffeln. Wäre die Auslandsmilch aber billiger als die Inlandsmilch, so würde man sicher einen Weg finden, die inländische Preishöhe zu halten. Für hohe Preise wird gesorgt, um die Kaufkraft der Verbraucher kimmert man sich wenig. Um die Löhne und Gehälter müssen die schwersten Kämpfe geführt werden.

Der Volkstag wird hoffentlich Gelegenheit nehmen, sich mit diesen Preistreiberien zu beschäftigen. Es wird zu untersuchen sein, ob die Einfuhr von Milch aus Pommerellen jetzt zum Frühjahr, wo Danzig sich selbst aus seinen Gebieten ausreichend versorgen könnte, überhaupt notwendig ist. Unter keinen Umständen aber darf die Milcheinfuhr als Vorwand für eine weitere Preiserhöhung für inländische Milch dienen. Der Preis für die Freistaatmilch bedeutet bereits Puffer genug, und anstatt an eine Erhöhung zu denken, sollten die zuständigen Stellen unbedingt an eine Herabsetzung der Preise herangehen.

Der gute Hauswirt und der böswillige Mieter!

Aus bürgerlichen Beamtentreisen wird uns geschrieben: Am 7. März haben Stadtverordnete in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag eingebracht: „Schnellste Herstellung von Notwohnungen und Baracken zur Unterbringung von böswilligen Mietern, die notwendig keine Miete zahlen und Wohnungen demolieren usw. Die dafür erforderlichen Mittel, welche in der Bauausführung vom 1. 3. mit 500.000 Mark angefordert sind, schließen zu bewilligen.“ Was verstehen die Herren Hausbesitzer eigentlich unter böswilligen Mietern? Bisher ist noch kein Hauswirt damit herausgekommen. Ein Mieter der 80 Proz. Mietzuschlag zahlt, hat wohl das Recht darauf, daß die notwendigen Reparaturen in seiner Wohnung gemacht werden. Wenn der gute Hauswirt dieser Aufforderung nicht nachkommt, so muß der Mieter zusehen, die Reparaturen auf Kosten des Hauswirts instandsetzen zu lassen. Infolgedessen wird er dann die Kosten von der Miete abziehen. Wollte nicht die Hauswirte solch ein Verfahren böswillig?

Vor dem Kriege waren die Hauswirte froh, wenn sie ihre Wohnungen vermietet hatten, schlechte Wohnungen fanden leer, jeder Wunsch des Mieters wurde sofort erfüllt. Die jetzigen Hauswirte, die sich mit einigen hundert Mark ein Haus erworben, haben an ihr Haus selbst Hand angelegt, indem sie fast alle nötigen Reparaturen selbst ausgeführt haben. Sie haben sich dadurch einen schönen Nebenverdienst geschaffen. Heute ist die Sache anders, heute sind die Hauswirte, mit wenigen Ausnahmen, hohe Herren, heute rühren sie nichts an, mögen die Häuser zerfallen. Früher wurden alle Dächer jedes Jahr geteert und in Ordnung gebracht, die Wasserleitungen wurden gegen Frost geschützt, indem sie mit Stroh und Berg die bedunden wurden. Damals konnte man kaum Wasserüberflutungen im Zimmer, da platten festen Wasserrohre, da waren auch die Wasserkrähne in Ordnung. Dieses Jahr fanden in vielen Häusern die Wasserrohre bei 20 Grad Kälte ungeschützt da. Das Schmutzwasser aus den Aborten überschwemmte in mehreren Fällen sogar die Kellerräume der Mieter mit ihren Kartoffel- und Brennstoffvorräten, verestete dadurch die Lebensmittel und verurachtete den Mietern großen Schaden. Das Anhäufen dieses schmutzigen Wassers im Keller zieht auch allerhand Folgen nach sich, als Schwamm, allerhand Ungeziefer usw., welchen Schaden natürlich auch hier der Mieter trägt.

Danziger Nachrichten.

Ins Leben hinein.

Wieder einmal erfüllt sich die Zeit, die eine große Zahl junger Menschenkinder vom Zwange der Schule befreit.

Wohl kaum ist heute eines darunter, für das die kommende Zeit volle Freiheit bedeutet. Den meisten haben wohl Arbeit und Sorge Pate an der Wiege gestanden. So müssen auch sie schon früh die Eltern durch Erwerb unterstützen. Stellenmachweise oder Inserate vermitteln ihnen Arbeits- oder Lehrstellen. Wie traurig und elend sehen aber oft die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse aus! Wie wenig ist oft auch der Lehrherr in der Lage, dem jungen Mann und jungen Mädchen tatfähiges Wissen und eine gute Ausbildung zu vermitteln. Für viele Arbeitgeber ist eine Lehrkraft nichts anderes als eine billige Arbeitskraft. Die Lernenden oder jugendlichen Arbeiter und Angestellten werden so angelehrt, daß sie dem Arbeitgeber in möglichst kurzer

Wenn nun die Rechnung für die Instandsetzung der Wasserleitung kommt, dann wird abermals auf die Unbilligkeit der Leiter geschimpft: Conradsson habe ich für das Pächtergeld bezahlen müssen! Nein, Herr Hauswirt, für dieses Recht ist das zu bezahlen, da wir in der Wohnung seit 1816 nicht wohnen lassen.

Die Hausbesitzer betreiben auch sehr rühmlich die Aufhebung der Wohnungsamangswirtschaft, angeblich „im Interesse des Proletariats“. Sehen wir uns mal heute die Straßen Daniels an, wieviel Häuser sind bisher in fremde Hände gekommen, wo ist da das Deutschertum? Bei Aufhebung der Zwangsamangswirtschaft würde jeder Hauswirt sofort sein Haus an einen Ausländer verkaufen, da die Danziger Bürger nicht so viel Geld haben; somit würde eine unangenehme Auswanderung einleiten, die das Deutschertum vergraben und somit der freien Stadt den Dolchstoß versetzen würde.

In letzter Stunde muß an die maßgebenden Körperschaften die erste Mahnung gerichtet werden, diesen Plan der weiteren Mieterhöhung und Aufhebung der Zwangsamangswirtschaftsbewirtschaftung gar nicht mehr zu erwägen, ehe es zu spät wird. Der Volkstag muß sofort ein Mieterschutzgesetz fertigstellen und das Wohnungsamangswirtschaftsgesetz schnellstens verabschieden, wie sie in Deutschland bereits unter Dach sind. Weht der Volkvertreter, wenn sie die breiten Massen gerade in der Wohnungsfrage im Stich lassen würde. Gerade die Aufhebung der Zwangsamangswirtschaft würde im Gegenteil die größte Unbill anrichten, das wir je gehabt, Lohnforderungen, Gehaltssteigerungen, Steuern, neue Steuern usw., würden die Folge sein. Allen zuständigen Stellen sei zugezogen, nicht mit dem Feuer zu spielen, sondern rechtzeitig vorzubeugen.

Eine interessante Lohnklage.

Diebstahlverdacht ein sofortiger Entlassungsgrund?

Ein Werkmeister wurde von seiner Firma entlassen und klagte um eine Lohnforderung beim ordentlichen Gericht. Die Justizkammer wies die Forderung zurück. Der Werkmeister legte Berufung ein und die Sache kam vor das Obergericht zur Entscheidung. Der Werkmeister war im Jahre 1917 bei der Firma in Stellung und erhielt einen Wochenlohn von 100 Mark. Im Jahre 1918 wurde er wieder eingestellt und erhielt einen Wochenlohn von 60 Mark. Nach Angabe des Arbeitgebers wurde der geringere Betrag vereinbart. Nach Angabe des Werkmeisters wurde nicht über den Lohn vereinbart. Tatsächlich erhielt der Werkmeister 60 Mark und nahm den Lohn sechs Wochen hindurch ohne Widerspruch an. Nach dieser Zeit wurde er entlassen und wurde ihm die Zahlung der weiteren 50 Mark Lohn und nach Angabe geltend, daß ihm der frühere Betrag von 100 Mark Lohn ausstehe, da er in dieselbe Stelle eingetreten sei, und etwas anderes nicht vereinbart worden sei. Das Obergericht wies den Anspruch auf höheren Lohn ab, weil der Werkmeister den Lohn von 60 Mark ohne Widerspruch angenommen habe. Damit habe er zugestimmt und seine nachträgliche Forderung sei unberechtigt. Weiter machte der Werkmeister geltend, daß er zu Unrecht entlassen wurde und somit den Anspruch auf Weiterzahlung des Lohnes bis zum Ablauf der Kündigungsfrist habe. Er stand im Verdacht, ein Taschengeld für sich heimlich geklaut zu haben, um es zu verwenden. Dieser Verdacht reicht aber nicht aus, um die Tat als erwiesen anzusehen. Dagegen hielt es das Obergericht für eine große Vernachlässigung, daß er keine Aussicht so leicht ausübte, daß das Taschengeld verschwinden konnte. Ferner verweigerte er es, sich von dem Prokuristen persönlich in der Stube des Portiers durchsuchen zu lassen. Als der Arbeitgeber ihn zu sich rufen ließ, erklärte der Werkmeister, der Arbeitgeber möge an ihm kommen oder schriftlich mit ihm verfahren. Auch soll er sich seinem Arbeitgeber gegenüber ungebührlich betragen haben. Das Obergericht hat nun hierin in seiner Urteilsbegründung: In neuer Zeit, in der Vielzahl von Angestellten an der Tagesordnung, war das Verlangen des Prokuristen kein ungerichtlich. Auch wenn der Werkmeister sich nichts hätte zuschulden kommen lassen, mußte er sich der Durchsuchung unterwerfen und als Verantwortlicher mußte er in der Beachtung der Anordnungen seines Vorgesetzten mit gutem Beispiel vorangehen. Die unbotmäßige Antwort, die er dem Abgesandten seines Arbeitgebers gab und sein späteres Verhalten seinem Arbeitgeber gegenüber stellen grobe Mißhandlungen dar. Das gesamte Verhalten des Werkmeisters berechtigt, zumal auf ihm der dringende Verdacht des Diebstahls ruhte, zur sofortigen Entlassung.

Diese Begründung des Obergerichts, daß Diebstahlverdacht bereits als Grund zur sofortigen Entlassung berechtigen soll, erscheint uns unhaltbar. Der Verdacht des Diebstahls ist nur zu oft sehr voreilig ausgesprochen und, wenn wir schon der Verdacht die sofortige Entlassung nach sich ziehen soll, wird auch diese unbedingteste häufiger erliegen. Diebstahlverdacht kann daher unmöglich allgemein als Grund zur sofortigen Entlassungsgrund sein.

Chorleiter für die Danziger Schulen. Der „Männer-Verein Germania e. V.“ wiederholt am Sonntag, den 2. März, vorm. 11 1/2 Uhr bei freiem Eintritt im Schützenhaus sein letztes Chorconcert für sämtliche Danziger Schulen. Es wirken unter Leitung von Alfred Gieseler mit Frau Gurra de Bruhn (Alt), Herr Ernst Schmidt (Bariton), der Gehauerische Frauenchor und die vollständige Soubrette-Kapelle. Der Zweck ist, die Danziger Schulen nach den gefassten Beschlüssen der Januar-Schul-Konferenz für gute Musik zu begeistern und zu langenswerthigen Sängern zu erziehen.

Arbeiterjugend. Heute abend 7 Uhr im Heim der Arbeiterjugend, Weidengasse 2, Kettlerkaserne, 1. L. Zimmer 82, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Allgemeine Aussprache. 2. Neuwahl des Vorsitzenden. 3. Berichterstattung. Anschließend Feiern. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Ein alter Einbrecher. Der Arbeiter Kurt Hoffmann in Danzig ist ein vielfach vorbestrafter Einbrecher, der nun wieder vor der Strafkammer stand. Er zog aus den Hauswänden die Schlüssel aus und legte sich auf diese Weise eine große Auswahl von Schlüsseln an, die er bei Bedarf benutzen konnte. Bei einem Kaufmann brach er am Tage die Scheibe ein, stieg herein und warf Kleidungsstücke herab, die er dann auf dem Bahnhof verkaufte. Der Wert der beschlagnahmten Sachen betrug 1500 Mark. In gleicher Weise brach er auf einer anderen Stelle ein und stahl hier Wäsche im Werte von 200 Mark. Dann verjuchte er einen Einbruch in der Johannastraße, wurde dabei aber gefaßt. Als die Polizei kam, war der Angeklagte verschwunden.

Man ergriß ihn aber am Hauptbahnhof. Die Strafkammer hat nun über diese Taten zu urteilen. Hoffmann wurde zu 6 Monaten Haftstrafe verurteilt.

Ein leistungsfähiger Dieb. Der Malermeister E. in Danzig wurde von einer Firma mit einem Bestellschein für ein Geschäft geschickt, um einen Koffer zu holen. Auf dem Bestellschein waren 2 Kilo angegeben. E. machte daraus eine 20 und erhielt auch diese Menge auf Rechnung. Dann verkaufte er 18 Kilo an einen Malermeister für 400 Mark und lieferte die 2 Kilo ab. Bei Vorlegung der Rechnung seitens des Kaufmanns kam die Sache heraus und E. hatte sich nun vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hat 300 Mark zurückgeliefert. Für 150 Mark hatte er sich ein Paar Schuhe gekauft. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis wegen Urkundenfälschung und Betruges.

Winterwanderung. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ die letzte Halbtag-Winterwanderung des Winters. Wie bei allen Winterwanderungen, so auch diesmal, ist das Ziel der Olivaer Wald. Die Danziger Kinder treffen sich um 7 1/2 Uhr am Olivaer Tor, die Langfuhrer um 8 Uhr am Langfuhrer Markt. Frühstücksbrot und Fahrgehalt für die Rückfahrt von Oliva bis Danzig (1,00 Mark) resp. Langfuhrer sind mitzubringen. Eintriften in Danzig 2 Uhr nachmittags.

Aus dem Osten.

Rögnitzberg. Mit einer Meiner Klage hatte sich das Schwurgericht zu beschäftigen. Der Schlosser Paul Verkonst soll in einem Strafverfahren wider ein Gemislerpaar wegen eines Verbrechens aus § 170 St.G.B., um sich vor Unterhaltspflichten für ein uneheliches Kind zu brüden, am 5. Mai 1921 vor der Rögnitzberger Strafkammer als Zeuge eine unwahre Aussage mit einem Eide bekräftigt haben. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus.

Rögnitzberg. Eine Wohnung ausgeräumt. In Warnicken wurde in den letzten acht Tagen in die Wohnung des Rögnitzberger Kunstmalers Ernst Benschl eingebrochen. Fast nichts liegen die Diebe an Ort und Stelle. Eine ganze Wagenladung muß fortgeschafft worden sein. Entwendet wurden alle Möbel und Wohnungsgeräte. Da sich die Menge Sachen in kleinen Orten nicht so leicht verkaufen läßt, wird angenommen, daß die Diebe ihre Beute nach Rögnitzberg gebracht haben.

Johannisburg. Schwere Brandunglück. In der Nacht zu Freitag brannte das Wohnhaus des Abbaugrundstücks vollständig nieder. Die alten Eltern des Besitzers sowie ein 7-jähriges Kind sind mitverbrannt und jetzt als unkenntlich verkohlte Leichen geborgen worden. Wahrscheinlich hat Selbstentzündung trockenen Holzes, das hinter dem Ofen gelegen haben soll, zu diesem furchtbaren Unglück geführt.

Freystadt. In einer öffentlichen Protestkundgebung auf dem Marktplatz, welche von sämtlichen hiesigen politischen Parteien einberufen und auch gut besucht war, wurde die Abtreibung der fünf Weichselufer, wodurch unsere Provinz ganz von der Weichsel abgeschnürt wird, an Polen als ein abermaliger Raub und Bruch des Friedensvertrages seitens der Entente und Polens gebrandmarkt und eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen und an die fraglichen Behörden weitergeleitet.

Bromberg. Nach 8 1/2 wöchigem Streik haben die Buchdrucker sämtlicher Bromberger Druckereien einen vollen Erfolg erzielt. In Lohnerhöhung wurden 25 Prozent gefordert, die auch restlos bewilligt wurden. Augenblicklich befinden sich die Potener Buchdruckergehilfen noch im Streik.

Bromberg. Politische Bürgermeister. Nachdem der Fall des Stadtpräsidenten Ferrus-Dukowski mit der Dämpfung des Bromberger Magistrats der stammenden Menschheit zu Ohren gekommen ist, schießen neue Köpfe nach wie Pilze aus der Erde hervor. So wird aus Neustadt gemeldet, daß der hiesige Bürgermeister Sobkowski als Betrüger und Bandit entlarvt ist. Er nahm Bestechungsgelder und hatte sich einen falschen Namen zugelegt. Der Bürgermeister von Gollub, ein ehemaliger Sträfling, hatte sich den Namen Freyler zugelegt. Sein richtiger Name ist Domagala. In Dirschau ist der Bürgermeister Orholtski vom Ministerium abgesetzt worden. An seine Stelle ist Dr. Gajowski gesetzt worden, der den verfahrenen Karren aus dem Dreck ziehen soll. Auch über Gnesen ist, nach „Sowjet-Politik“ ein Gewitter im Anzuge, das gleiches über verschiedene andere Würdenträger, die sich selbst Titel zugelegt haben.

Munau (Nehekreis). Die Hoffnungen, die man auf die hiesige Braunkohlenförderung gesetzt hatte, wird man wohl zu Grunde tragen müssen. Die Grubenverwaltung der Grube „Helene“ verkauft an Ort und Stelle das vorhandene Grubenmaterial, wie Bretter, Hölzer, Eisen und große Mengen zum maschinellen Betrieb angefahrte rohe Braunkohlen. Die Schächtlösung ist zugewölbt worden, die Beamten und Arbeiter sind anderweitig beschäftigt. So hat der Nehekreis die dritte Bergwerksruine aufzuweisen. Eine liegt bei dem Bahnhof Magerbude. Dort wurde das Unternehmen vor ungefähr 17 Jahren ohne Kohlen gefördert zu haben eingestellt. Ein zweiter Versuch mißlang ebenfalls vor ungefähr 12 Jahren bei dem ungefähr 2 Kilometer vom Bahnhof Magerbude entfernten Gut Hedwigshof. Die abbautechnischen Schwierigkeiten scheinen größer zu sein als sie von sachkundiger Seite angenommen wurden.

Aus aller Welt.

Gruppen-Spal. Die Affäre Gruppen-Kleppelsdorf scheint noch lange nicht ihr Ende erreicht zu haben. Obwohl der Hauptakteur Peter Gruppen schon seit Tagen unter der Erde ruht, sind immer noch Kräfte am Werke, die den Fall als solchen „aufzuklären“ versuchen. Allerdings hat sich das Gesamtbild und auch das Interesse insofern hart verschoben, als es jetzt nur gilt, das noch völlig unaufgeklärte Verschwinden der Ehefrau des Doppelmörders aufzuklären. In so eigenartigen Fällen mögen nun alle Mittel recht sein, die zur Klärung dienen können. Aus diesen Gründen hatte der Rechtsanwalt Dr. Puppe, der von den Hinterbliebenen Gruppen mit der weiteren Rechtsverfolgung des Falles betraut ist, die Tätigkeit einer Helferin in Anspruch genommen. In Anwesenheit eines kleinen Teilnehmerkreises fand in einer Privatwohnung einer an der Sache völlig un-

betheiligten Berliner Dame die „Seance“ statt. Das Medium rebete erhellende Tatsachen, und es wurde auch nichts Besseres daraus, als der Magnetiseur mit allen Kräften Konfessionelles zu erpressen verstand. Die Dame zwang sich ab, was sie aus den Verhandlungen des Gruppen-Prozesses offenbar gelesen hatte, vom New Yorker Hafen (die verschwundene Frau Gruppen soll bekanntlich nach Amerika gefahren sein), sie rebete von einer Grube, nach einer andern Version von einem Brunnen, in den sie einiges von gräßlichen Verbrechen hineinschleufte. Dann tauchte auch ein Mann auf, d. h. in der Phantasie des Mediums, der als „der Mörder“ bezeichnet wird. Das Medium wimmerte und schüttelte und es schien sich gar nicht wohl zu befinden zum stillen Erschauern des seltsamen Kreises, der trotzdem unbesiegt aufbehalten ging. Alles in allem: Eine schaurig-schöne Medienunterhaltung für den Kuriositätensüchtigen.

Gefunken ist, wie aus Helsingfors gemeldet wird, in der vorigen Nacht vor Hang der Bremer Dampfer „Germar“ mit 304 Tonnen Stahlgut, der nach Neval bestimmt war. Der deutsche Dampfer „Henry“ rettete die 14 Mann zählende Besatzung.

Schweres Explosionsunglück. Im Munitionslagergewerk in Klauisch bei Glogau explodierte gestern vormittag eine Minensubre. Mehrere Arbeiter wurden getötet und verwundet. Der Umfang des Unglücks läßt sich noch nicht übersehen. In dem 8 Kilometer entfernten Glogau wurden zahlreiche Schaufenster durch die Explosion zertrümmert.

Selbstmord einer Schauspielerin aus Nahrungsorgen. Durch einen Sprung aus dem Fenster hat sich die 24 Jahre alte, aus Göttingen gebürtige Schauspielerin Frau Johanna Wortmann geb. Sturmman in Berlin das Leben genommen. Sie sprang abends gegen 10 Uhr aus einem Fenster ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung auf den Hof hinab und verletzte sich so schwer, daß sie schon auf dem Wege nach der Charité starb. Nahrungsorgen haben sie offenbar zu dem Schritt getrieben.

Der Keina ist seit einigen Tagen in Tätigkeit. Ab und zu schleudert er vulkanische Schlammassen von über 800 Meter aus dem Krater.

Eine Stadt im Rußischen. Aus Gobar Falls im Staate Washington wird gemeldet, daß die gesamte Stadt etwa 11 Fuß nach dem Gobar-See hin abgerückt sei. Der Platz ist auf einem Behmlager aufgebaut, das auf abschüssigen Felsen lagert. Man nimmt an, daß der Winterfrost den Reim gelockert und ein Erdbeben die Bewegung hervorgerufen hat. Die gesamte Stadt bewegte sich genau in derselben Richtung und Entfernung, so daß mit Ausnahme einiger gesprungener Fensterhebeln kein Schaden angerichtet wurde. Sollte sich allerdings der Ruß fortsetzen, so müßte die Stadt aufgegeben werden.

Einführung der westeuropäischen Zeit im besetzten Gebiet. Am 20. März wird auf den Eisenbahnen des besetzten Gebietes die westeuropäische Sommerzeit wieder eingeführt. In der Nacht vom 25. bis 26. März werden die Bahnhöfe von 11 auf 12 Uhr nachts vorgestellt.

Ein amerikanischer Landru. In Indianapolis wurde ein gewisser Jessiel Moore auf dem Standesamt verhaftet, als er seine zwölfte Frau heiraten wollte. Aus der zwölften Hochzeit konnte unter diesen Umständen nichts werden. Die anderen elf Frauen hat Moore nacheinander in kurzer Zeit geheiratet, jedesmal unter anderem Namen, und verschwand einige Tage nach der Hochzeit unter Mitnahme der Spargelder der Frauen. Ob die elf Frauen noch alle leben, will die Polizei zunächst untersuchen, da man Vermutungen hegt, daß Moore ähnliche Verbrechen wie der französische Blaubart Landru auf dem Gewissen habe.

Die Kriegsverstümmelten der Welt. Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht folgende Aufstellung über die Zahl der Kriegsverstümmelten: Frankreich 1 500 000, Deutschland 1 400 000, Großbritannien 1 170 000, Italien 570 000, Polen 320 000, Vereinigte Staaten 216 000, Tschechoslowakei 175 000, Desterreich 164 000, Südspanien 154 000, Kanada 86 000, Rumänien 84 000, Belgien 40 000. Für Rußland war keine Zählung möglich.

Veranstaltungen-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein:**
 - 1. Bezirk: Freitag, den 24. März, abends 7 Uhr, im Restaurant „Blanes Tomaten“, Heumarkt 10: Bezirksversammlung. 1. Lichtbildervortrag: Der Sozialismus in der Karikatur. 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gäste können eingeführt werden.
- S.P.D., Frauenkommission.**
 - Freitag, den 24., abends 6 Uhr im Parteibureau: Gemeinsame Sitzung der Frauenkommission mit den Funktionären des 2. Bezirks.
- Metallarbeiter-Vertrauensliste E. P. D.**
 - Freitag, den 24. März, abends 7 Uhr, in der Petrischule, am Hansaplatz (Zimmer 15), wichtige Sitzung. Parteimitgliedsbuch ist mitzubringen.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband.**
 - Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saal der Maurerherberge, Branchenversammlung der Elektriker.
- Aktion! Vertrauensliste der freien Gewerkschaften der Danziger Werk und der Artilleriewerkstatt.**
 - Sonnabend, den 25. März, gleich nach Feierabend, Heveliusplatz 1/2, Zimmer 70, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: Schiedspruch.
- Allgemeiner Gewerkschaftsbund der freien Stadt Danzig.**
 - Delegierten-Versammlung am Montag, den 27. März, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz, Tagesordnung: Stellungnahme zum Gewerkschaftsprog und Raiffeier. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband.**
 - Metallarbeiter D. W., Schiffbau Alt- und Neubau, Montag, 3 1/2 Uhr, Heveliusplatz 1-2, Werkstattversammlung. Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
- Turn- und Sportverein „Fichte“, Stadtgebiet-Obra.**
 - Montag, den 27. März, 7 Uhr abends, beim Turnen. Wilkens, Schulstraß 2, Vorstandssitzung. Dienstag und Freitag in der Turnhalle Althoffland, von 7-9 Uhr abends, Turnen.

Danziger Nachrichten.

Um die Errichtung eines russischen Konsulats.

Danzigpolnisches Frage- und Antwortspiel.

Zu den Meldungen über die Errichtung eines russischen Konsulats in Danzig erfahren wir, daß der Senat auf Grund der erwähnten in der Presse veröffentlichten Nachrichten sich gestern vormittag mit einer Anfrage um Aufklärung an den hiesigen diplomatischen Vertreter der Republik Polen gewendet hat. Am Nachmittag ist eine Anfrage des Genannten beim Senat eingegangen, dahin lautend, wie der Senat sich zur Errichtung eines russischen Konsulats stellen würde.

Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, daß sich die ablehnende Haltung Polens zur Errichtung eines russischen Konsulats erst herausgebildet habe, nachdem zwischen den Danziger und russischen Regierungsstellen Meinungsverschiedenheiten über „gewisse Personen“, die für die Besetzung des Konsulats in Aussicht genommen waren, entstanden sind. Da die dahingehenden Wünsche „gewisser“ führender Kommunisten bekannt sind, dürfte diese Mitteilung nicht unzutreffend sein.

Die Schulzeit in der Fortbildungsschule.

Wie in vielen anderen Fragen sind die Danziger Kleinmeister auch in bezug auf die Fortbildungsschule mit der rückständigen in ganz Deutschland. Nicht genug, daß die Lehrlinge in den Kleinbetrieben in der Vorkriegszeit 10 und mehr Stunden, nach der Revolution nicht viel weniger arbeiten mußten, dürfen und dürfen bis heute noch die Schulstunden nicht in die Arbeitszeit fallen. Der Deutsche Metallarbeiterverband kämpft seit Jahren für die Verlegung der Schulstunden in die Arbeitszeit und wurde bei den verschiedenen Behörden dieserhalb vorstellig. Wenn auch eine über die andere Behörde gemittelt worden wäre, diesem Verlangen nachzukommen, so mußte doch der gute Wille vor dem Profitinteresse der Meister zurücktreten. Die Meister sagen zwar, die Ausbildung leidet unter verkürzter Arbeitszeit; trotzdem stehen sie nicht an, die Lehrlinge mit allen möglichen und unmöglichen Dingen zu beschäftigen, die mit dem Handwerk absolut nichts zu tun haben.

Auf die letzten Eingaben des Deutschen Metallarbeiterverbandes in dieser Angelegenheit an den Senat hat sich nun endlich der Volkstag und auch die Stadtverordnetenversammlung mit der Verlegung der Schulstunden in die Arbeitszeit beschäftigt. Hierbei zeigte sich wieder die ganze Rücksichtslosigkeit und Stiernackigkeit der Meister, welche gütigst gefordert wollten, die Schulzeit bis 7 Uhr, statt wie bisher 8 Uhr abends auszubehnen. Notgedrungen haben sich auch einige Stadtverordnete der bürgerlichen Parteien gezwungen, für den sozialdemokratischen Antrag, die Schulzeit bis höchstens 6 Uhr abends auszubehnen, zu stimmen, und so wurde dieser Antrag angenommen.

Sodre der Stadtverwaltung wird es nun sein, diese Änderung sofort mit dem neuen Schuljahr einzuführen, damit den jungen Leuten wenigstens nicht ganz die Gelegenheit genommen wird, auch etwas vom Frühling und Sommer zu spüren. In die Eltern der jungen Leute wollen wir noch den Appell richten, ihrerseits mit dafür zu sorgen, daß dieser Beschluß der Stadtverordneten zur Geltung kommt, damit ihre Söhne wenigstens etwas vor der Ausbeutung geschützt werden. Dies geschieht am besten dadurch, daß die Lehrlinge und sonstigen jugendlichen Arbeiter den zuständigen freien Gewerkschaften zugeführt werden.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet wiederum am Dienstag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Ermächtigung zur Zahlung der Ausgaben für 1922 auf Grund der vom Senat aufgestellten Entwürfe der Haushaltspläne. — Gewährung eines weiteren Ausgleichzuschlages an die städtischen Beamten, Lehrpersonen und Angestellten und an die Beamten, Lehrpersonen und Angestellten im Ruhestande, sowie an die Witwen von Beamten Lehrpersonen und Angestellten. — Verpachtung der Fährten Holm-Grasraum und Holm-Grasfischweg. — Abänderung eines Vertrages mit der Landgemeinde Ohra bezüglich Gasabgabe. — Gewährung: a) von Zuschüssen an das kath. Knabenwaisenhaus und das kath. Mädchenwaisenhaus; b) einer einmaligen Beihilfe zur Unterhaltung des Säuglingsheims. — Ankauf eines größeren Postens Verbandskasse und ärztlicher Gerätschaften für das städtische Krankenhaus. — Erhöhung der städtischen Krangebühren im Kaiserhafen. — Bewilligung von Mitteln zur Einrichtung polnischer Klassen und Schulen in den Vororten. — Anfragen von Stadtverordneten, betreffs a) eines Staubeamten; b) des früheren Gouvernementsgartens auf Langgarten. — Deckung der aus Anlaß der Gehaltsreform für die Zeit vom 1. 10. 1921 bis 31. 3. 1922 entstehenden Ausgaben für Beamte, Lehrer und Angestellte. — Antrag von Stadtverordneten, betreffs Entwässerung der Stadt. — Wiederherstellung der Jäschentaler Weite.

Die Autobus-Nr. 6, hält am 30. März ihre Generalversammlung ab, in der über die Auflösung der Gesellschaft Beschluß gefaßt werden soll. Die Erwartungen der Gesellschaft haben sich nicht erfüllt. Während der sieben Monate Vertretungstätigkeit wurden auf der Strecke Danzig-Zoppot und umgekehrt insgesamt 14 736 Fahrten unternommen, wobei 205 412 Personen befördert wurden. Die Einnahme auf dieser Strecke ergaben 1 825 000,50 Mark. Auf der Strecke Heubude wurden 7537 Touren gefahren, 103 650 Personen befördert und 317 165,80 Mark an Einnahmen erzielt. Dennoch schließt das Geschäftsjahr mit einem Verlust von circa 998 000 Mark ab. In der kurzen Zeit des Bestehens hat die Gesellschaft über 180 000 Mark an Begeisterern bezahlet. Die Verkehrseinkünfte des Senats bringt ein Unternehmen zum Stillstand, dessen Errichtung seinerzeit mit Freuden begrüßt wurde.

Holländische Handelsgesellschaft in Danzig. Die in Ost-europa seit vorigem Jahre unterhaltenen Niederlassungen der Niederländisch-Baltischen Handelsvereinigung „Nebel“ sind jetzt zu einer gemeinschaftlichen Organisation unter dem Namen „Nebel-Centrale, Aktiengesellschaft in Danzig“ zusammengeschlossen worden. Das Gründungskapital beträgt 40 Millionen Reichsmark und ist ausschließlich in Händen holländischer Bankiers und Industrieller. Die in Danzig, Warschau, Neval, Riga und Romo bestehenden Niederlassungen sollen ausgebaut und finanziell bedeutend gestärkt werden.

Kraniaabende der Volkshochschule Danzig. In den nächsten Kraniaabenden, 29., 30. und 31. März, wird zunächst der

1921-Kulturfilm „Aus der Unterwelt des Seelenlebens“ (Teufel und menschliche Hypnose) mit einem wertvollen erklärenden Vortrag vorgeführt. Es werden überaus interessante Hypnoseexperimente an Tieren und spannende Versuche an einem sehr guten Medium gezeigt. Sodann gelangt zur Vorführung der wundervoll poetische Film „Der milde Tod“, ein deutsches Volkslied in 6 Versen. Dieser Film, welcher einen Höhepunkt der Filmkunst darstellt, spielt teils in einer verträumten deutschen Kleinstadt, teils im heiligen Mekka, im Italien der Renaissance und in China.

Graufiger Raubmord an einem Laufburschen.

Auf dem Boden des Hauses Thornscher Weg 16 wurde gestern nachmittags, zwischen 1 und 2 Uhr von Hausbewohnern eine Leiche entdeckt. Der Tote ist der 14 Jahre alte Laufbursche Paul Horn, der in dem Versicherungsgeschäft Otto Vlekmann, Jopengasse, als Laufbursche tätig war. Der Junge ist 14 Jahre alt und wohnt bei seiner Großmutter, Scheibentriergasse 1. Die Mutter des Toten wohnt seit kurzem in Berlin.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei

Habe bisher folgendes ergeben. Der Ermordete verließ Dienstag morgen 10 Uhr das Geschäft in der Jopengasse um Briefe auszutragen und Rechnungen einzukassieren. Bei einer Firma auf Pfefferstraße kassierte er 35,15 Mark ein, die auch in der Aktentasche bei der Leiche gefunden worden sind. Bei der Firma Guich auf dem Dominikswall erhielt der Junge kein bares Geld, sondern einen Postcheck über 1128,80 Mark. Dieser Check ist auf dem Postcheckamt am Winterplatz eingelöst worden. Von wem, ist nicht bekannt. Das Geld wurde bei dem Ermordeten nicht gefunden. Die letzte Bestellung Horns geschah bei der Firma Janzen am Thornscher Weg, wo er einen Brief abgab. Seit dem war der Knabe verschwunden, am Donnerstag fand man ihn als Leiche wieder.

Die Auffindung der Leiche.

Ein Einwohner des Hauses Thornscher Weg 16 betrat gestern nachmittags 2 1/2 Uhr den Boden, der erbrochen war und fand dort unter einem Waschkorb die Leiche eines Knaben, die Fülhe ragten unter dem Korb hervor. Die nähere Untersuchung des Toten ergab, daß dem Knaben mit einem stumpfen Gegenstand die Schädeldecke zertrümmert war. Weitere Verletzungen am Kopf und im Nacken lassen auf Schläge mit der Spitze eines Hammeres schließen. Neben dem Ermordeten lag die Tasche mit Briefen und Rechnungen. Die Leiche kann nur in der Zeit von 12 bis 2 Uhr auf den Boden gebracht worden sein, denn die Eigentümerin des Bodens, eines kleinen länglichen Raumes von 1 1/2 Meter Breite und 8 Meter Länge, war nach 12 Uhr auf dem Boden gewesen, ohne etwas Verdächtigtes gemerkt zu haben. Die sofort herbeigerufene Kriminalpolizei stellte die Persönlichkeit des Toten fest.

Die Kriminalpolizei neigt der Ansicht zu, daß der Postcheck Horn zum Verhängnis wurde. Der Täter hat anscheinend gesehen, daß der Junge den Postcheck oder das Geld dafür bei sich hatte. Der Mord muß am Dienstag nachmittags im Freien geschehen sein. Wahrscheinlich in der Nähe der Gasanstalt. Die Kleidung des Toten läßt auch darauf schließen, daß er lange Zeit im Freien oder unter einem Schuppen gelegen hat, denn sie war stark angefeuchtet. Mäntelhaft ist, wie am hellen Tage die Leiche unbemerkt auf den Boden gebracht werden konnte. In dem Hause wohnen 24 Familien mit ungefähr 50 Kindern. Von den Bewohnern des Hauses ist der unheimliche Transport nicht bemerkt worden. Eine Frau aus dem gegenüberliegenden Hause, in der Weichmannsgasse, bemerkt, daß sie durch ein Fenster beobachtet, wie ein Mann die Treppe hinaufstieg und dabei einen ungewöhnlich langen Sack auf dem Rücken trug. Die Frau vermutete, daß in dem Sack Holz oder Bretter waren. Für die Ermittlung des Täters ist es deshalb von größter Wichtigkeit, wenn sich die Personen melden, die den Transport eines Sacks beobachteten. Anscheinend ist der Mörder mit der Dertlichkeit vertraut gewesen, denn sonst hätte er wohl kaum gewagt, die Leiche am hellen Tage dort hinaufzuschleppen.

Bemerkenswert ist, daß gestern mittag vor dem Hause Thornscher Weg 16 ein etwa 30 Jahre alter Mann beobachtet wurde, der ein auffällig schenes Benehmen zeigte. Der Verdächtige soll ziemlich schäbig gekleidet gewesen sein. Der Ermordete war sehr sauber gekleidet und trug eine Matrosenmütze mit der Reichskokarde und einem Bande, das die Aufschrift Matrosendivision hatte. Horn hatte eine schlanke Figur und war folgendermaßen gekleidet: kurze, gestreifte Anstöße, schwarze Strümpfe und schwarze Schnürschuhe, graugestrichelter, kurzer Winterpaleto, der die Knie freiließ. Die Haarfarbe war hellblond. Dem so jäh ums Leben gekommenen jungen Mann wurde von allen die ihn kannten, das beste Zeugnis ausgestellt. In seiner Aktentasche befand sich u. a. ein selbstgeschriebener Lebenslauf; H. wollte in nächster Zeit als Lehrling in ein elektrotechnisches Geschäft eintreten.

Das Publikum wird ersucht, alle Wahrnehmungen, die es in bezug auf die Tat selbst und das Verschwinden des Knaben seit dem 21. d. Mts. gemacht hat, unverzüglich im Polizeipräsidium, Zimmer 85, anzugeben.

Neue Feuermelder in Langsüdr. Der Feuermelder Danzig-Langsüdr, Brunshöferweg, Ecke Marientraße, ist eingegangen, da er an ungeeigneter Stelle lag. Er ist verlegt nach Marientraße, Ecke Kleinhammerweg, an der Eisenbahnunterführung. Einzugekommen ist ein neuer Feuermelder an der Strahlenkreuzung Brösener Weg, Bärenweg und Babesweg.

Die Kriegsschuldfrage. In einer großen Versammlung, die der Danziger Heimatdienst am kommenden Sonntag, 26. März, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus veranstaltet, wird Chefredakteur Dr. R. E. Müller die Kriegsschuldfrage behandeln. Angesichts der Bedeutung dieser Frage und in Vertretung der Tatsache, daß von deutschnationaler Seite versucht wird, sie in völlig einseitiger Weise parteipolitisch auszunutzen, dürfte der Besuch dieser Versammlung zu empfehlen sein. Der Eintritt ist frei. In den Vorträgen soll eine freie Sprache angeschlossen.

„Arbeitslose“ Kaufleute. Zwei Kaufleute und ein Plazmeister arbeiteten, obwohl sie sich auf dem Arbeitsamt als erwerbslos gemeldet hatten und Erwerbslosenunterstützung bezogen, gegen Provision bei einer hiesigen Firma. Sie wurden wegen Betruges zu 2000, 400 und 100 Mark Gefängnis bzw. 200, 40 und 10 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

Die Stoff- und Maßarbeiten werden diesmal gegenwärtig nahe der Hauptmarke Nr. 21 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.

Ungezügelter Knabe. Am Montag nachmittag wurde von einem Beamten der Schutzpolizei auf Langgarten ein obdachloser 18 Jahre alter Knabe aufgegriffen, welcher angab, daß er Edmund Plonkowski hieße und seine Eltern tot wären. Er will sich bei fremden Leuten in Al. Rah aufgehalten haben, diese hätten ihn jedoch fortgeschickt mit dem Bemerkten, sich anderweitig eine Arbeitsstelle zu suchen. Da der Knabe sehr schwächlich und krank ausah, wurde er von dem betreffenden Beamten in das Stadt. Arbeitshaus eingeliefert.

Zu dem Streit um ausreichende Badegelegenheiten wird uns von einem Leser zu der Behauptung: „man könne im Winter in Danzig überhaupt nicht baden, so herrlich das Danziger Badewesen im Sommer sei, so traurig lägen die Verhältnisse im Winter“ geschrieben: „Wenn der Verfasser ein Hallenschwimmbad in großen Dimensionen in Danzig vermischt, so mag er wohl recht haben, denn die Danziger Stadtväter haben bisher nicht die Mittel gehabt, ein Hallenschwimmbad in großzügiger Weise zu errichten. Vor dem Kriege wäre dieser Plan vielleicht möglich gewesen, heute ist er aber enormen Kosten wegen undurchführbar. Dafür haben private Unternehmungen für Badegelegenheit im Winter gesorgt. Ich erinnere z. B. an das Hansabad, das in jüngster Zeit von Grund auf ganz modern und hygienisch einwandfrei umgebaut und renoviert ist. In diesem Bade werden Brause, Bannens, sämtliche medizinischen und sogar russisch-römische Bäder verbolgt. Selbst ein kleines Schwimmbassin ist vorhanden, in dem man seine Schwimm- und Tauchübungen abhalten kann.“

Polizeibericht vom 21. März 1922. Festgenommen 11 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Trunkenheit und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 wegen unerlaubten Handels, 1 zur Festnahme aufgegeben, 3 in Polizeigast; obdachlos 4 Personen.

Ditva. Gemeindevertretersitzung. Die Zuteilung von verbilligtem Holz und Kartoffeln an Erwerbslose war der Gegenstand einer nahezu zweistündigen Debatte. Diese Angelegenheit war der Lebensmittelskommission zur Prüfung übergeben, die den Antrag mit 8 gegen 2 Stimmen mit der Begründung abgelehnt hatte, daß die Gemeinde die erforderlichen Geldmittel nicht zur Verfügung hätte, zumal auf Antrag unserer Gewerkschaften diese Unterstützung auf Renteneinpfänger, Orlsarme und andere Bedürftige ausgedehnt werden sollte. Gemeindevertreter Paschewski wies noch einmal in lauten Ausführungen auf Grund von Zahlenmaterial nach, daß es den Erwerbslosen unmöglich wäre, mit ihrer Unterstützung auszukommen, und beantragte 800 000 Mark zur Verbilligung bereitzustellen. Es kam ein Kompromißantrag zustande, wonach an den Kreis heranzutreten werden soll, die erforderliche Summe aus den vom Senat bewilligten Mitteln voranzuführen. Der Haushaltsplan der Gasanstalt in Höhe von 1 500 000 Mark, der des Wasserwerks in Höhe von 275 000 Mark und der des Kanalwerks in Höhe von 212 000 Mark wurden angenommen. — Die bereits vor längerer Zeit bewilligte Veranschaulichung und Rechtsauskunftstelle soll in etwa einem Vierteljahr durch einen freierwerbenden Beamten besetzt werden. — Der Sportplatz soll ausgebaut werden. In der Parade soll eine Kofettanlage, eine Kleiderablage- und Zapfstelle eingerichtet werden, für die 6000 Mark bereitgestellt wurden. Es soll ferner der Platz geodnet und ein hoher Drahtzaun herumgebaut werden. — Die Mieten für das 6 Familienhaus wurden in der vom Gemeindevorstand festgesetzten Höhe, wie sie bereits von uns mitgeteilt wurde, festgesetzt. — Die Vergütungen der Volksschuldner wurden um 60 Prozent erhöht. — Ueber die Erhöhung der Straßbahnfahrpreise der Straßenbahn Ditva-Wettkau war keine Einigung zu erzielen, da die Wettkauer Einwohner eine Fahrpreiserhöhung beantragten. — Außerdem fand eine Reihe kleinerer Punkte der Tagesordnung ihre Erledigung.

Standesamt vom 23. März 1922.

Todesfälle. S. d. Bureauboten Hermann Bod, 4 Woch. — Witwe Marie Gorkunowke geb. Gorkunowke, 69 J. 1 W. — Frau Hedwig Vener geb. Sins, 29 J. 8 W. — Schlosser Adolf Sprengel, 49 J. 3 W. — Bureaulehrling Charlotte Ren, 17 J. 3 W. — Kleienteger Theodor Eiser, 68 J. 1 W. — Witwe Johanna Wertz geb. Specht, 78 J. 8 W. — Arbeitsbursche Paul Meloch, 17 J. 11 W. — Hospitalitin Ida Freudenberg, 85 J. 7 Woch. — S. d. Photographen Albert Börner, 7 W. — Invalide August Madick, 73 J. 10 W. — Renteneinpfänger Wilhelm Grün, fast 71 J. — T. d. Kassierer's Karwen Wölle, togeb. — Frau Elisabeth Rasch geb. Sapendowski, 55 J. 2 W. — Unehel. 1 Tochter.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	8,65	am Vortage	7,15—7,20
Amer. Dollar :	348	"	299—300
Englisches Pfund:	1500	"	1300



Wasserstandsrichten am 24. März 1922.

	21. 3.	22. 3.	Kurzbrack	+ 3,34	+ 3,60
Zamisch	+ 1,63	+ 1,59	Montaunerspitze	+ 3,27	+ 3,02
	22. 3.	23. 3.	Piechel	+ 3,48	+ 3,26
Warschau	+ 1,82	+ 1,63	Dirschau	+ 3,74	+ 3,52
	21. 3.	22. 3.	Einlage	+ 3,00	+ 2,92
Ploß	+ 2,16	+ 1,98	Schiemenhorst	+ 2,76	+ 2,70
	23. 3.	24. 3.	Rogat:		
Thorn	+ 2,69	+ 2,55	Schönau D. P.	+ 6,64	+ 6,62
Redon	+ 2,68	+ 2,54	Walgenberg D. P.	+ 4,66	+ 4,62
Culm	+ 2,68	+ 2,56	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,04
Brandenburg	+ 2,92	+ 3,78	Urwachs	+ 1,17	+ 1,17

Gewerkschaften und Genossenschaften.

Die Gewerkschaften und Genossenschaften sind die größten Wirtschaftsorganisationen der deutschen Arbeiterklasse. Schon seit vielen Jahren arbeiten beide an der wirtschaftlichen Besserstellung und Unabhängigkeit des arbeitenden Volkes. Großes haben sie bisher vollbracht. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes, tausend und aber tausend Tarifverträge sind einige von den Erfolgen der Gewerkschaften. Das etwa der vierte Teil des arbeitenden Volkes heute wirtschaftlich organisiert ist, das ist ein großer Erfolg. Die Gewerkschaften stehen voll der kostbarsten Maschinen, die Gemeingut aller Beteiligten sind, sind die Erfolge der Genossenschaften. Welch gewaltige Macht tut sich hier vor unseren Augen auf!

Die heutige groß gewordene Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung ist aus der sozialen Not des arbeitenden Volkes geboren. Aus den kleinsten Anfängen heraus, verhasst und verpöndelt, bekämpft mit den vorwerflichsten Mitteln, haben beide durch zähes Festhalten an richtig erkannten Wegen sich zu wichtigen Wirtschaftsfaktoren in der deutschen Volkswirtschaft entwickelt. Heute leben wir, daß das gesamte Unternehmertum mehr denn je daran arbeitet, seine Organisation so auszubauen, daß die fortschreitende Gewerkschaftsbewegung in ihrer weiteren Machtentfaltung gehindert wird. Genau daselbe geschieht vom Großkapital den Genossenschaften gegenüber. Sollen wir tatenlos zusehen?

Für jeden Gewerkschafter muß es heute ein Gebot der Pflicht sein, sich wirtschaftlich zu organisieren, das heißt, einem Konsumverein als eifriges Mitglied anzugehören. Gewerkschafter sollten im Genossenschaftler sein. Das muß den Kopf- und handarbeitenden Menschen immer wieder gesagt werden. Die Gewerkschaftsarbeit muß in einem Teil zur Sphärendarkeit werden, wenn sich die Mitglieder nicht gleichzeitig genossenschaftlich organisieren. Was müßt sehr oft die Erhöhung des Lohnes; wenn dritte Personen dem Gewerkschafter bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse den Mehrlohn und sehr oft noch mehr als diesen wieder abnehmen. Eine Erhöhung des Lohnes bedeutet nicht ohne weiteres auch eine Erhöhung der Lebenshaltung. Will der Gewerkschafter das letztere erreichen, so muß er sich auch genossenschaftlich organisieren. Er muß sein eigener Kaufmann werden. Mindestens so wichtig und notwendig wie die gewerkschaftliche Machtentfaltung ist heute die wirtschaftliche. Wirkliche wirtschaft-

liche Macht kann sich der Arbeiter und Angestellte heute nur dadurch erringen, daß er sich auf beiden Gebieten gleichzeitig organisiert und eifrig tätig ist.

Aber wie liegt es heute? Tausende Gewerkschafter stehen den Genossenschaften noch teilnahmslos gegenüber. Sie unterstützen mit ihrem Lohn das private Kapital und schaffen dadurch jeden Tag neuen Kapitalismus. Das darf nicht mehr sein. „Ab vom freien Handel, hinein in die Genossenschaften!“ muß die Parole aller Gewerkschaften werden. Die Genossenschaften unterscheiden sich vom privaten Handel dadurch, daß sie keine gewinnstüchtigen Interessen verfolgen. Der Allgemeinheit dienen sie. Der private Handel dagegen laßt keine allgemeinen Interessen gelten. Er nimmt, wo er nehmen kann. Die Konsumvereine sind demokratische Gebilde, sie dienen mit ihren Einrichtungen allen Verbrauchern, während die privatkapitalistischen Handelsbetriebe nur einzelnen Kapitalisten oder kapitalistischen Interessengruppen dienen. Sollen aber die Genossenschaften ihre gesteckten Ziele bald und restlos erfüllen, so ist es vor allen Dingen Aufgabe der Gewerkschafter, sich auch wirtschaftlich zu betätigen. Es darf keine Gewerkschafter mehr geben, die nicht gleichzeitig Genossenschaftler sind. Genossenschaftlicher Geist muß alle Gewerkschafter erfüllen.

Darum müssen die Gewerkschafter, die in alter Treue und wegbewußt zur Genossenschaft stehen, mit dafür sorgen, daß alle noch fernstehenden Gewerkschafter der Genossenschaft zugeführt werden. In der heutigen Zeit ist es für die arbeitnehmende Menschheit besonders verhängnisvoll, wenn sie sich eine weitere Zersplitterung ihrer wirtschaftlichen Kräfte gestattet.

Volkswirtschaftliches.

Rückgang der Weltproduktion. Im Jahre 1918 betrug die Weltproduktion an Steinkohle 1850 Mill. Tonnen, 1920 1800 und 1921 nur noch 1000 Millionen Tonnen. Schärfer noch zeigt sich der Rückgang bei der Stahlproduktion, die 1918 80 Mill. Tonnen betrug, 1920 auf 60 und 1921 auf 40-45 Mill. Tonnen zurückging. Bei der Eisenproduktion beträgt der Rückgang mehr als die Hälfte: 80 Mill. Tonnen im Jahre 1918, 60 im Jahre 1920 und nur noch 35 im Jahre 1921. Für den Verbrauch von Rohmetallen gibt die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ eine interessante Zusammenstellung über den Rückgang in der Produktion von Blei, Kupfer, Zink, Zinn und Aluminium. In diesen Rohmetallen bestand in den Jahren 1911/18 im Durchschnitt eine Jahresproduktion von 3408 000 Tonnen, der in den

Jahren 1919/20 eine Erzeugung von 2768 000 Tonnen gegenübersteht. Bemerkenswert ist aber dabei, daß in Europa der Verbrauch in demselben Zeitraum von 2128 000 Tonnen auf 1128 000 Tonnen gesunken ist. Von der Gesamtproduktion nahm Europa in den Jahren 1911/18 den beachtlichen Teil von 68 v. H. auf, im Jahre 1919/20 nur noch 41 v. H. Diese Zahlen weisen, daß der Rückgang im Weltmarkt nicht allein die Weltkrise erklärt, sondern daß sie in der starken Minderung im Verbrauch in den Industrieländern selbst zu suchen ist. Natürlich beeinflusst die Lage des Außenhandels auch die des Innenmarktes. Soll die Krise überwunden werden, so dürfen wir die Ursache nicht nur in der Gestaltung des Welthandels erkennen, sondern auch in der Auswirkung auf den Innenmarkt. In der Schwächung der Kaufkraft der großen Volksmasse findet die wirtschaftliche Erschlüpfung ihre Begründung. Es wird das eine Uebel nicht zu beheben sein, ohne dem anderen gleichfalls entgegenzutreten.

Kleine Nachrichten.

Zwangsschiedsgericht im dänischen Arbeitskonflikt.

Kopenhagen, 28. März. Die radikalen Parteien brachten heute im Reichstage eine Vorlage betreffend Anwendung des Zwangsschiedsgerichtsverfahrens im gegenwärtigen großen Lohnstreit ein, das angewandt werden solle, wenn der Lohnstreit bis 31. März, 12 Uhr mittags nicht beendet sei. Beide Parteien sollen bei Strafe verpflichtet sein, die Entscheidung des Schiedsgerichts anzuerkennen.

Der Arbeitskampf in Dänemark dauert bereits seit einigen Wochen. Über 100 000 Arbeiter sind ausgesperrt.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche entdeckt? Nach einer Berliner Meldung ist dem deutschen Reichsgesundheitsamt eine für die Landwirtschaft und damit für das Wirtschaftsleben überhaupt außerordentlich wichtige Entdeckung gelungen. Im Laboratorium des Amtes konnte zum erstenmal der Erreger der Maul- und Klauenseuche gezüchtet werden, womit die Grundlage für die Unempfindlichmachung der Tiere gegen Maul- und Klauenseuche gefunden wäre. Tatsächlich haben auch bereits Impfungen von Tieren mit dem künstlich gezüchteten Erreger ergeben, daß diese Tiere gegen Ansteckungsgefahr seitens seuchenkranker Tiere geschützt waren.

Verantwortlich für Politik Ernst Doops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Erik Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno u. Wert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der Brot- und Mehlkarten.
Die Brot- und Mehlkarten werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 24 bei den Bäckern, Brot- und Mehlhändlern ausgegeben.
Danzig, den 24. März 1922. (6315)
Der Senat.
Städt. Ernährungsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sontag, Freitag, den 24. März, abends 7 Uhr:
Dauerkarten B 2.
Des Gfells Schatten
Lustspiel in 3 Aufzügen (mit freier Anlehnung an Wielands Abderiten) von Ludwig Fulda.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Der **Barbier von Sevilla.** Oper.
Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Zum letzten Male: **Die große Leidenschaft.** Lustspiel.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male: „Friedrich der Große.“ Schauspiel in 2 Teilen von Hermann v. Boetticher. 1. Teil: „Der Kronprinz“ (in 14 Bildern).

Wilhelm-Theater

vereint mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann
Heute, Freitag, den 24. März, abends 7 1/2 Uhr
Kasseneröffnung 6 Uhr
„Preciosa“
Romantisches Schauspiel in 4 Aufzügen von P. A. Wolff. Musik von Carl Maria v. Weber.
Sonntag, den 26. März, Neu! **„3 Zwillinge“** Neu!
Vorverkauf im Kassabüro Uebir, Freymann, Koblentmarkt von 12 bis 4 Uhr täglich und Freitag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195)

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6, Telefon 3290

Freie Volksbühne

Sonabend, d. 25. März, 7 1/2 Uhr in der Aula des Städtischen Gymnasiums (Winterplatz):
I. Literarischer Abend HERMANN LÖNS
Willibald Omankowski (Eini.-Vortrag)
Frieda Regnard (Liebeslyrik) vom Arthur Arnaud (Prosa) Stadt-Carl Klotzer (Lieder zur Laute) theater
Eintrittspreis 3 M. Karten erhältlich in den Buchhandlungen von F. W. Burau, Langgasse, Fiebig, Langfuhr, Hauptstraße 13 und „Volksstimme“, Am Spandhaus 6. — Mitgliedskarte ist vorzulegen. —

Ufa Lichtspiele

UT Spiele
Vom 24. bis 30. März 1922:
Eine heitere Woche im U. T 3 Lustspiele!
Ossi Oswald
in dem neuesten, großen Filmschwank in 4 Akten:
Das Kädel mit der Maske
Ferner: 6314
„Amerikanische Aristokratie“
Eine lustige, aber nachdenkliche Geschichte in 4 Kapiteln mit Douglas Fairbanks und Charlie Chaplin in der neuest. Groteske
Vorführung 4, 6, 8 Uhr. Sonntags; Beginn 3 Uhr. Kasseneröffnung 2 Uhr.

Stroh-Panama-Velour-Filz-Hüte

für Damen und Herren
werden in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit
umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhut-Fabrik Hut-Bazar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6-7.
(gegenüber der Markthalle). (6192)

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.
Der V. und vorletzte Teil: **Der Gipfel der Ueberraschungen und Sensationen!**
Eine Einführung in die bereits gespielten Teile geht jeder Vorstellung voran.
Eddie Polo
der amerikanische **Harry Piel**
der Liebling der Frauen in **Der geheimnisvolle Dolch!**
(Eine Jagd um den Erdball)
Inhalt der 13.-15. Episode — 6 Akte:
Spuren des Todes — Zwischen Mawern der Unterwelt — Die Todesfälle.
Jugendliebe!
Filmschauspiel in 6 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Felix Philipp mit **Ernst Hofmann.**
Bestgewählte gediegene Musik!
4 - 6 - 8 Uhr, Sonntags 3 Uhr!
Kommen Sie bitte um 4 Uhr, später ist der Andrang sehr groß.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55 (6312)
Achtung! Ab heute! Die Fortsetzung!
des größten amerikan. Zirkus-Sensations-Films!
„Der Zirkuskönig“
in 6 Episoden . . . 36 Akten.
II. Episode:
„Der Kassenraub im Zirkus King“
Die 6 großen Akte sind an Spannung und Sensation der I. Episode weit überlegen.
In der Hauptrolle: **Eddie Polo.**
Ferner: Der Großfilm des Emelkakonzern **„Die letzte Nacht der Dora Fiametta“**
Ein Abenteuer in 5 Akten mit Violetta Naplerska.
Sowie:
„Nobody“ „Professor Lucifer“

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Jetzt ist es Zeit

Kindern
echte Lebertranemulsion
zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung
Malzextrakt, Sanatogen, Pepsinwein
u. s. w. 5833
Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel
Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle

Betriebsingenieur

Infolge anderweitiger Wahl des derzeitigen Inhabers ist die Stelle des
Betriebsingenieurs
unseres modern eingerichteten Gaswerks von 25 Mill. ehm Jahresleistung mit Benzol-, Ammoniak- und Brikkettfabrik baldmöglichst neu zu besetzen.
Belegnete Bewerber, möglichst mit abgeschlossener Hochschulbildung, die über längere Erfahrung im Gas- oder Kohereisfach oder in der chemischen Großindustrie verfügen, wollen ihre Bewerbung umgehend unter Beifügung eines lückenlosen Lebenslaufes, sowie von Zeugnisabschriften unter Angabe ihrer Behaltsansprüche und des frühesten Antrittstermines umgehend einreichen. (6315)
Der Senat.
Städt. Betriebsamt.

Volkfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Vereinsgesellschaft
— Sterbekasse. —
kein Policenverkauf.
Billigste Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureau der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.
Scheibenbüchje
mit sämtl. Jubehör preiswert zu verkaufen. (†
Brudank 5, 1 Tr.
Haare
kauft zu höchstem Preis
Robert Kleefeld,
Haarhandl., Brettagasse 6.
6217
Lehrstellen gesucht
für meine beiden 17 jähr. Söhne, Papierbranche, Möbeler, Schneiderei. (†
Angebote unt. M. 243 an Expedition dies. Zeitung.